

Sudetendeutsche Post



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 17

Wien-Linz, 6. September 1968

14. Jahrgang

Heimattag in Wien abgesagt

Der Bundesobmann der SLÖ gibt folgende Erklärung ab:

Liebe Landsleute!

Die jüngsten Ereignisse in der Tschechoslowakei und die dadurch entstandene gespannte internationale Lage in Ost und West veranlassen den Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, den für den 4., 5. und 6. Oktober 1968 in Wien geplanten Sudetendeutschen Heimattag abzusagen, der des Geschichtsweges der Sudetendeutschen seit dem Jahre 1918 gedenken sollte. In diesem Geschichtsablauf sind zwei tragische Ereignisse eingeschlossen: die Lostrennung des Sudetenlandes von Österreich und die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat.

Als Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich bitte ich, im Einvernehmen mit den Amtsträgern der SLÖ, alle Landsleute in Österreich und Deutschland, für die Absage Verständnis aufzubringen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich will derzeit gemeinsam mit allen verantwortlichen politischen Kräften der Republik Österreich alles unterlassen, was den Gegnern der sudetendeutschen Volksgruppe Anlaß bieten könnte, den Sudetendeutschen in Österreich vorzuwerfen, daß sie durch festliche Gedenkkundgebungen der ersten Lage in Mitteleuropa nicht entsprechend Rechnung trügen.

Der Sudetendeutsche Heimattag soll dafür im Herbst 1969 in Wien in geplanter Form veranstaltet werden.

Ich danke allen Landsleuten, die so regen Anteil an der Vorbereitung dieses Festes genommen und mich tatkräftig bei den nun schon weit gediehenen Vorarbeiten unterstützt haben. Ich bitte alle, auch im kommenden Jahr an der Gestaltung und Durchführung des Heimattages wieder tatkräftig mitzuwirken.

Emil Michel, Mjr. a. D., e. h.
Bundesobmann

Der Weg zum Untergang

Die Schicksalstage der Tschechoslowakei — Mannesmut am Verhandlungstisch im Kreml gebrochen

Die Wochen seit dem Erscheinen unserer letzten Ausgabe haben die Tschechoslowakei in den Mittelpunkt des Weltinteresses gestellt. Die Woche vom 21. bis zum 28. August wurde zur Schicksalswoche. Sie begann mit der Besetzung der Tschechoslowakei durch russische, bulgarische, ungarische, polnische und „deutsche“ Truppen aus der Ostzone, mit der Verhaftung der Partei- und Regierungsführer und endete mit einem Diktat des Kreml, das die Tschechoslowakei „unter Wahrung der Souveränität“ völlig unter die Aufsicht Moskaus stellt.

Als wir die letzte Ausgabe abschlossen, hatte Prag mannhaft auf den Warschauer Brief der fünf Kommunistenführer aus Moskau, Sofia, Budapest, Warschau und Ost-Berlin geantwortet, und war die Konferenz der Kremlherren mit der CSSR im slowakischen Schwarzau an der Theiß zusammengesessen. Wieder standen die Hauptforderungen im Raum: Wiedereinführung der Pressezensur, Auflösung nichtkommunistischer Organisationen, Zurückziehung bestimmter exponierter Personen, zum Beispiel des ZK-Sekretärs Cisar, und eventuell Stationierung von Truppen.

Die tschechoslowakischen Führer hatten ihrem Volk hoch und heilig geschworen, sich auf nichts einzulassen, was die Souveränität ihres Landes und die Fortführung des Reformkurses beeinträchtigen könnte. Am Tage des Zusammentritts der Konferenz übergab aber das Prager Innenministerium bereits den Chefredakteuren der Zeitungen eine Liste von 35 Seiten mit Staatsgeheimnissen, über die nichts veröffentlicht werden dürfte. Doch nützte dieses Einlenken ebensowenig wie die Versetzung des Polit-Generals Prchlik aus dem Verteidigungsministerium zur Truppe.

Ursprünglich wurde mit einer Konferenzdauer von einem Tage gerechnet. Die Verhandlungen zogen sich aber über drei Tage hin. Und nichts drang aus dem Eisenbahnerheim in Schwarzau

nach außen, nur daß kurz vor dem Abschluß ZK-Chef Breschnjew kurz erkrankt war.

Am 1. August erschien der Schlußbericht. Er enthielt als wichtigste Mitteilung, daß eine Gipfelkonferenz von Sowjets, Tschechen, Bulgaren, Ungarn, Polen und Zonendeutschen in Prefsburg stattfinden werde. Der Meinungs-austausch sei „kameradschaftlich“ gewesen. Diese Formulierung tauchte auch in den kommenden Wochen immer auf, doch näherte sich der kameradschaftliche Ton nach und nach einem peinlichen NKWD-Verhör. Die tschechische Bevölkerung war mit der dürftigen Mitteilung unzufrieden. Svoboda versicherte zwar im Rundfunk, die Souveränität des Landes bleibe unangetastet, aber er ließ durchblicken, daß weniger von dieser Souveränität als von der notwendigen Einheit des kommunistischen Lagers geredet worden war. Am Abend des 1. August versammelten sich Tausende von Pragern auf dem Altstädter Ring. Smrkowsky beteuerte, der Warschauer Brief sei tot und begraben.

Die Prefsburger Konferenz

Am 3. August traten die kommunistischen Häupter in Prefsburg im Spiegelsaal des Rathauses zur Gipfelkonferenz zusammen. Vorher waren die letzten russischen Truppen aus dem Land abgezogen, die Presseangriffe gegen den Reformkurs hatten schlagartig aufgehört. Schon schienen die Tschechen einen Sieg ihrer Hartnäckigkeit davongetragen zu haben. So lang die Erklärung, die am Schluß der Konferenz abgegeben wurde, auch war, so wenig lief sie über die Absichten des Kreml durchblicken. Den Reformern wurde gesagt, daß der Weg des Kommunismus nur gegangen werden kann, „wenn man die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft strikt und konsequent berücksichtigt und in erster Linie die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut, der kommunistischen Parteien, stärkt. Die Bruderparteien werden nie jemandem gestatten, einen Keil zwischen sozialistische Staaten zu treiben“. Klang daraus schon eine Drohung, so schien der folgende Satz schon ein deutliches Grollen zu enthalten: „Die Beratungsteilnehmer sprachen ihr unbeirrbares Streben aus, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die allseitige Zusammenarbeit ihrer Länder zu vertiefen.“ Aber die Tschechen wollten dieses Grollen nicht hören, ihnen schienen die eingestauten Floskeln von den Prinzipien der Gleichberechtigung, der Achtung der Souveränität, der nationalen Unabhängigkeit und der territorialen Integrität eine Garantie zu bieten, ihren Reformkurs fortzusetzen. Sie kehrten daher voll Hoffnungen nach Prag zurück und verkündeten ihrem Volk, die Vernunft habe gesiegt. Frohlockend schrieb die „Volkszeitung“:

„Der Warschauer Brief gehört der Vergangenheit an, die harte und unfaire Kritik an unserem Experiment wurde abgelassen, die sowjetischen Truppen sind abgezogen, von Manövern an unseren Grenzen ist keine Rede mehr. Unsere Verbündeten werden jetzt ernsthaft mit sich reden lassen. Das Wichtigste steht in der Erklärung von Bratislava. Das Recht jeder Partei, bei der Weiterentwicklung des Sozialismus nach eigenem Ermessen die eigenen Besonderheiten und Bedingungen zu berücksichtigen. Nach dem, was in Cierna und Bratislava auf dem Spiel stand, ist diesen Aussagen nun doch weitaus mehr Bedeutung als bisher beizumessen.“

Dubcek beruhigte sein Volk, daß die Entwicklung die seit Jänner eingeschlagen worden ist, weiter entwickelt und vertieft werden würde,

daß keine begründeten Befürchtungen um die Souveränität bestünden.

Festtage in Prag

Die folgenden Tage waren für Prag und die Tschechoslowakei Festtage. Man empfing mit großem Jubel Tito und den rumänischen Partei- und Staatschef Ceausescu und zwischendurch ziemlich kühl — und nicht in Prag, sondern in Karlsbad — Ulbricht. Mit den Staatsmännern aus Jugoslawien und Rumänien besprach man in offenbar wirklicher Kameradschaftlichkeit das gemeinsame Vorgehen, mit Rumänien erneuerte man einen Freundschafts- und Beistandspakt, dessen Wert sich innerhalb kurzer Zeit offenbaren sollte, bei Ulbricht begnügte man sich mit einem Gedankenaustausch über wirtschaftliche Fragen, innere Fragen der Tschechoslowakei ließen die Tschechen nicht zu. Sie taten dem Gast auch noch die Bosheit an, daß sie ausgerechnet während seiner Anwesenheit die Untersuchungsergebnisse über den mysteriösen Waffenfund im Egerland veröffentlichten: nichts deutete darauf hin, daß die Waffen von der BRD aus gelegt worden seien. Im tschechisch-rumänischen Vertrag wurde die Treue zum Warschauer Pakt versichert, gegenseitiger militärischer Beistand im Rahmen des sozialistischen Internationalismus zugesichert und Nichteinmischung in innere Angelegenheiten vereinbart.

So standen die Dinge am 17. August

Nichts deutete darauf hin, daß der eingeschlagene Kurs nicht fortgesetzt werden würde. Es wurde bloß der Presse empfohlen, zumindest bis zum Parteitag im September Zurückhaltung zu üben. Tschechen reisten in nie gesehenen Massen ins Ausland, vier Minister nahmen Urlaub und gingen nach Jugoslawien, darunter der stellvertretende Ministerpräsident und erste Wirtschaftskopf Ota Sik und der Außenminister Dr. Hajek.

Die Slowaken hielten nach Prefsburg die Fortsetzung des Kurses für so sicher, daß sie ihre Forderung nach der Errichtung zweier gleichberechtigter Staaten innerhalb der Tschechoslowakei erneut und dringend vortrugen und sich auf einen slowakischen KP-Parteitag vorbereiteten, in dem sie — so wie die Tschechen am 9. September — den letzten Anhängern des Novotny-Kurses den Garaus machen wollten. In ihrer Hochstimmung gingen sie sogar lässig darüber hinweg, daß einige „Alle“ eigenartige Taten setzten: der slowakische Zentralsekretär Bilak und der mährische KP-Führer Kolder tanzten aus der Reihe, Kolder trat sogar von seiner Funktion ab. Daß neuerdings an den Grenzen des Landes russische Manöver gehalten wurden, wurde ebenso übersehen.

Anzeichen der Entschärfung

In diesen Tagen konnten die Österreicher auch bemerken, daß die Kontrollanlagen an der Staatsgrenze von den Tschechen wesentlich entschärft wurden. Die Wachtürme waren nur zeitweilig besetzt, die Stolperdrähte zum Teil unschädlich gemacht, und die elektrischen Alarmanlagen standen nicht mehr unter Spannung, der Schießbefehl auf illegale Grenzgänger war zurückgezogen worden. Der Verkehr an der Grenze war so lebhaft wie noch nie. Wer in den Tagen zwischen Prefsburg und dem 20. August in Prag war, konnte Zeuge werden, wie sehr die Tschechen auflebten, wie sie Dubcek, so oft sie seiner ansichtig wurden, umjubelten, wie sich das Leben mit raschen Schritten westlichen Vorbildern anzunähern schien. Nur eines hatten die Tschechen anscheinend nicht abgelegt: gegen Deutsche waren sie nach wie vor unfreundlich, erst wer sich als Österreicher zu erkennen gab, wurde freundlich bedient. Mag sein, daß die Haltung der DDR die Abneigung gegen Deutsche wieder gesteigert hatte. Andererseits wurde berichtet, daß Autoschlagen aus der DDR in die Tschechoslowakei herüberkamen und die Insassen sich an der Unterschriftenaktion für die Freiheit der CSSR beteiligten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neue Tschechoslowakei

Von Gustav Putz

Ich möchte der Betrachtung der weltbewegenden Ereignisse des letzten Monats eine kleine Episode voranstellen, die sich in der kritischen Woche nahe bei Wien in einem Gasthof zugetragen hat.

Dort suchte eine tschechische Familie ver-zweifelt ein Quartier, aber es war nur noch eine Dachkammer frei, zu klein für die Unterkunfts-suchenden. Ein größeres Zimmer hatte bereits ein Stammgast belegt. An diesen wandte sich nun die Quartiergeberin, ob er nicht für diese eine Nacht in die Dachkammer ziehen würde, denn bei der tschechischen Familie sei auch ein kleines Kind dabei. Er war bereit. Überschwänglich versuchten, die Tschechen, sich in deutschen Brocken bei dem Stammgast zu bedanken. Er aber erwiderte ihnen in flüssigem Tschechisch: „Sie müssen sich nicht bedanken — auch ich wäre froh gewesen, wenn ich im Jahre 1945 ein Dach über dem Kopf gefunden hätte, als mich Ihre Landsleute vertrieben hatten!“

Als der sudetendeutsche Gast sah, wie die tschechische Familie ihre Kreuzer zusammensuchte, um das Quartier bezahlen zu können, ihnen aber kein Geld mehr übrig zu bleiben schien, drückte er ihr noch eine Note in die Hand für ein bescheidenes Abendessen und antwortete dem neuerlichen Strom von Dankesworten: „Danken Sie nicht, ich wollte nur, daß Sie einen Revanchisten kennenlernen.“

Warum diese Geschichte? In diesen Wochen, da die Tschechoslowakei voll und ganz die Beute des russischen Kolonialismus wurde, ist — nicht nur unter Sudetendeutschen, sondern auch unter Österreichern — die Erinnerung an vergangene Zeiten wach geworden. Kein Massenmedium, weder Rundfunk noch Fernsehen noch Presse, hat zu diesen Erinnerungen aufgefordert, sie kamen von selbst. Es waren Erinnerungen an das Jahr 1945. Erinnerungen, die wir im einzelnen nicht zu schildern brauchen, weil die Sudetendeutschen sie am eigenen Leibe erfahren haben. Sie mußten kommen, weil die Ereignisse des August 1968 zwangsläufig mit denen des Jahres 1945 zusammenhängen. Damals haben sich die Tschechen des Schil-des beraubt, den sie in diesen Wochen so nötig gehabt hätten. Ohne den Rückhalt der Deutschen sind sie 1948 eine Beute des Kommunismus geworden, um zwanzig Jahre später als Kolonie in das großrussische Imperium eingegliedert zu werden. Sie dachten 1945, durch die Vertreibung der Deutschen einen lupenreinen Nationalstaat begründen zu können, indem sie sich mit den slawischen Brüdern verbündeten, aber sie haben aus der Geschichte nicht gelernt, daß es für Moskau nur einen Nationalismus gibt, der gilt: den russischen. Diesem russischen Nationalismus sollte nach dem ersten Weltkrieg Polen unterworfen werden, was mißlang, es wurden ihm die Ukraine, die Staaten und Nationen am Rande von Europa und Asien und das Baltikum unterworfen und in Form der kommunistischen Bruderschaft die Mitteleuropäer, die Polen, die Ungarn und die Bulgaren als Satrapien angegliedert, deren Selbständigkeit nur so lange dauern wird, wie diese Völker den Direktiven des Kreml gehorsam sein werden.

Das haben die Tschechen nicht erkannt, wie auch wir Mitteleuropäer und der Westen es nicht erkannt haben. Denn unsere Gehirne denken nicht russisch. Und unser Fehler war und ist, zu glauben, daß sich die Russen europäischen Denkmethode annähern. Auch alle westlichen kommunistischen Parteien, die in den kritischen Wochen der Tschechoslowakei zur Seite zu springen versuchten, haben dies übersehen, denn auch ihre Gehirne sind, wie lang immer die einzelnen KP-Führer in Moskau ausgebildet worden sein mögen, nicht russisch geworden. Europäisch ist es, zu überzeugen, russisch, zu unterwerfen.

Weil nun der Fehler der Tschechen auch der unsere ist, fühlten wir im Westen uns von den Geschehnissen so betroffen — und darum schlugen unsere Herzen auch mit den Tschechen. Ein Klischee wurde ausradiert, das Klischee vom feigen Tschechen. Man erwartete, daß beim ersten Annäheren fremder Panzer die Tschechen sich in ihren Häusern verkriechen würden. Aber wir haben es, besonders aus den Schilderungen im Rundfunk und Fernsehen, erregend miterlebt, daß von

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Der Überfall auf die CSSR Seite 1 u. 2
- Lage der Deutschen erschwert Seite 2
- Rundfrage über Rückkehr der Deutschen Seite 3

einem Dicken nicht die Rede war. Zäh wurde Widerstand geleistet: von Rundfunkleuten und Journalisten, von Arbeitern in Betrieben und von Jugendlichen, von Mitgliedern des ZK und Abgeordneten des Parlaments. Kein listiger Schwejk mehr, sondern ein neuer Tscheche stand auf einmal vor uns, ein Tscheche, der sich unsere Sympathien erlangt: nicht weil er plötzlich in große Not geraten war (die hatte er selbst verschuldet), sondern weil er sich in ihr gut benahm.

Das ist das eine Ergebnis der Untergangswochen. Es hat noch nicht bewirkt, daß sich zwischen Sudetendeutschen und Tschechen eine Bereinigung ergeben hätte. Wohl ist von sudetendeutscher Seite das Mitgefühl ausgedrückt worden, aber wir haben noch nichts von einem Tschechen gehört, der in der Notstunde seines Vaterlandes gesagt hätte: „Oh, hätten wir doch die Sünde nicht begangen, die Deutschen auszujagen!“ Ein anderes Ergebnis jedoch ist eingetreten: bis jetzt konnte man die Tschechen zu den treuesten und gehorsamsten Gefolgsleuten des Kreml rechnen, als einen breiten Schild gegen den westlichen „Imperialismus“ ansehen. Die neue Tschechoslowakei, die in Moskau, mit der Nagaika auf dem Verhandlungstisch, geschaffen worden ist, ist kein Verbündeter mehr, mag sie noch fester in den Warschauer Pakt und in das COMECON hineingepreßt werden. Die jungen Tschechen vor allem werden sich mit der Rolle eines Kolonialvolkes nicht anfreunden können. Kolonien haben in unserem Jahrhundert keinen Bestand mehr!

Vor 50 Jahren sind die Tschechen aus dem österreichischen „Völkerkerker“, wie sie Österreicher nannten, ausgebrochen und haben dadurch diesen Teil Europas ins Wanken gebracht. Die Geschichte urteilt hart und unbarmherzig. Jetzt erfahren die Tschechen, wie ein Völkerkerker wirklich aussieht. Hoffentlich nehmen sie endlich von dieser Erfahrung Kenntnis, hoffentlich beginnen sie, ihre Geschichte neu zu überdenken. Nur daraus ergäbe sich für sie eine Hoffnung.

Die Sudetendeutschen sind, trotz 1945, nicht müde geworden, mit den Tschechen zu denken. Sie bedauern, trotz allem, ihr Schicksal. Sie haben die Grundsätze der Humanität noch nicht verlernt. Müssen sie auf ihre, seit Jahren wiederholten Worte der Versöhnung auch jetzt noch vergeblich auf eine Antwort von drüben warten? Wo finden sich drüben die „Revanchisten“ im Sinne unseres Landmannes, von dem wir eingangs erzählt haben?

Weihbischof Kindermann an die sudetendeutschen Priester

Weihbischof Adolf Kindermann wandte sich nach der Bekanntgabe der Ereignisse in der CSSR umgehend mit einem persönlichen Schreiben an alle sudetendeutschen Priester in der Bundesrepublik, um ihnen und ihren Gemeinden das Gebet für die bedrängte Bevölkerung in der Tschechoslowakei ans Herz zu legen.

In dem Brief des Weihbischofs heißt es: „Unsere alte Heimat durchlebt beängstigende Tage. Die kurze Freude unserer tschechischen und slowakischen Brüder und Schwestern, freier atmen zu können, hat sich über Nacht in tiefe Traurigkeit gewandelt. Im Geiste christlicher Verbundenheit bitte ich Euch, sudetendeutsche Mitbrüder, in diesen Tagen mit Euren Gemeinden ganz besonders im Gebete unserer in neue Unfreiheit gestoßenen Brüder und Schwestern zu denken. So bleiben wir alle über Grenzen und Hindernisse hinweg gerade in diesen Tagen verbunden.“

Dr. Czaja: Verbrechen an Deutschen verfolgen

Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind nicht nur von Deutschen, sondern auch an Deutschen verübt worden. Der Vorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. Herbert Czaja, MdB, betonte, daß die Mauer des Schweigens und die Untätigkeit der Justizbehörden gegenüber solchen Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden, unerträglich werde. Kein einzelnes Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei gegen ein anderes einzelnes Verbrechen aufrechenbar, jede Untat gegen den Menschen müsse soweit geahndet werden, als ein geordneter Rechtsgang dies gestatte. Wegen der Verbrechen, die Deutsche begangen haben, können nicht andere daran unbeteiligte Deutsche rechtlos und die Täter außerhalb jeder Strafverfolgung gestellt werden.

Der holländische Richter an nationalen und internationalen Tribunalen, die über Verbrechen gegen die Menschlichkeit urteilten, Professor des Völkerrechts Roeling, hat es schon 1960 offen als Heuchelei bezeichnet, den Ekel über solche Verbrechen nur in Prozesse gegen Angehörige eines besiegten Volkes abzulassen und damit die Gefühle gegen Unmenschlichkeiten, die aus dem eigenen Volke begangen wurden, zu unterdrücken. Dr. Czaja meinte, es sei eine noch viel größere Heuchelei, wenn Vertreter jener Ostblockstaaten, die seit vielen Jahren durch fragwürdige gesetzliche Sonderamnestie Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen an Deutschen, außer Strafe und Verfolgung stellte, einseitig nur deutsche Verbrechen für unverjährbar erklären.

Überfall in der Nacht zum 21. August

(Fortsetzung von Seite 1)

Vom 18. August an begann die Mokauer Presse wieder auf die Tschechoslowakei zu schimpfen. Wer dies nicht ernstgenommen hat, der wurde in der Nacht auf den 21. August hellhörig: kurz vor Mitternacht überschritten Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten die tschechische Grenze, setzten russische Flugzeuge Truppen und Panzer ab, nahmen den Parteichef Dubcek, den Parlamentspräsidenten Smrkowsky, den Ministerpräsidenten Cernik und andere KP-Führer fest und verschleppten sie in Moskauer Gefängnisse.

In drei Keilen schoben die Invasoren sich in das Landesinnere vor: vom Gebiet der DDR aus Russen und Ulbricht-Soldaten gegen Prag, Pilsen und Brünn, vom schlesischen Raum aus Polen gegen das nordböhmische Industriegebiet, von Ungarn aus Russen und Ungarn gegen Preßburg und Kaschau.

Der militärische Abwehrendienst der Tschechen hatte offenbar geschlafen. Erst über den Rundfunk, der von Einwohnern des Grenzortes Zinnwald alarmiert worden war, erfuhr die Staatsführung und das Volk der Tschechoslowakei von dem Überfall. Die Russen verbreiteten die Behauptung, sie seien zu Hilfe gerufen worden, vermochten aber nicht zu sagen, von wem. Schon vorher waren vier russische Sender in das Gebiet der CSSR eingeschleust worden. Der tschechische Abwehrendienst hatte sie ausfindig gemacht und ihnen den Strom abgeschaltet, die hauseigene Druckerei der russischen Botschaft in Prag hatte Antireformer-Flugblätter vorbereitet, als Touristen verkleidete Soldaten waren in die CSSR gebracht worden, über 5000 sowjetische Automobile hatten von verschiedenen Bruderländern aus die Grenzen überquert und mit Polizeifunkgeräten ein Informations- und Befehlsnetz über die gesamte CSSR gebildet.

Die Russen bildeten sich offenbar ein, nach Ausschaltung der maßgebenden Partei- und Regierungsführer sofort eine Gegenregierung bilden zu können, von der der „Hilferuf“ an die Bruderstaaten bestätigt werden würde — nach bekanntem historischen Muster von 1938 und 1939, entlehnt von Hitler. Die Gegenregierung sollte sofort alle inneren Maßnahmen treffen.

Überraschung für die Russen

Darin aber täuschten sich die Russen. Sie erlebten eine böse Überraschung: das tschechische und das slowakische Volk standen in solcher Eintracht hinter ihrer Führung, daß sich kein Politiker getraute, sich offen auf ihre Seite zu stellen. Wohl entlarvten sich der Slowake Bilak und die Tschechen Barbirek, Indra und Kolder selbst als Kollaboranten — sie wurden unter russischen Schutz genommen — aber niemand stellte sich den Russen zur Verfügung. Eine Überraschung erlebte aber auch die westliche Welt. Unter lebhaften Befeuerungen ihrer kommunistischen Treue leisteten die Tschechen zwar nicht militärischen sondern moralischen Widerstand. Kein Sender sendete im russischen Sinne, kein Journalist schrieb auf russischen Befehl. Ulbrichts Soldaten wurden bespuckt, mit russischen Soldaten begannen die Tschechen lange Diskussionen, die Ungarn stießen in der Slowakei auf uralten, offenen Haß, Bulgaren taten sich als Plünderer hervor, mit den Polen suchte man Verbrüderung.

Protest aus dem Kommunisten-Lager

Aus aller Welt regnete es Proteste, vor allem aus dem kommunistischen Lager. Französische und italienische Kommunisten verurteilten offen den Einmarsch, skandinavische und britische Kom-

munisten wandten sich mit Abscheu von dem Vorgehen ab, Tito und Ceausescu drückten ihr Mißfallen aus, im Welticherheitsrat entging die Sowjetunion nur durch ihr Veto der Verurteilung, nachdem der tschechische Botschafter und Außenminister Hajek die Lüge von dem Hilferuf entlarvt hatten. Nur der Generalsekretär der UNO, U Thant, der eine glänzende Gelegenheit zum Einschreiten gehabt hätte, denn er war für den 23. August nach Prag eingeladen, kniefte. Er sagte seinen Besuch ab und verspielte dadurch wieder einmal das Renommee der UNO.

Die Russen staken nun in einer Sackgasse: eine genehme Kollaboranten-Regierung fanden sie nicht, ein brutales Niederwalzen des Widerstandes scheute sie wegen der Weltöffentlichkeit. Daher bewogen sie den Präsidenten Svoboda, den sie auf dem Hradschin eingesperrt hatten, nach Moskau zu kommen.

Svoboda in Moskau

Wie sie ihn behandelt haben, das werden erst spätere Tage enthüllen. Sie empfingen ihn wie einen Ehrengast mit Bruderkuß und Staatshymne, aber er mußte — laut Zeitungsmeldungen — mit dem Selbstmord drohen, um zu erreichen, daß die Verhafteten tschechischen und slowakischen

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Raufgundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

Führer aus dem Gefängnis an den Verhandlungstisch geholt wurden, er mußte es dulden, daß die Verräter Indra, Bilak und andere ebenfalls am Verhandlungstisch Platz nahmen — und er mußte schließlich mit einem Ergebnis heimkehren, das weder er noch Dubcek in vollem Umfang ihrem Volk zu enthüllen vermochten: wohl sagten sie, die Fortsetzung der Jänner-Politik sei gewährleistet, der etappenweise Abzug der Besatzung zugesichert, eine Einmischung in innere Angelegenheiten nicht beabsichtigt, aber was seither geschieht, enthüllt diese Zusagen als leere Phrasen. Nichts zeigt deutlicher die Lage, in der sich die Tschechoslowakei befindet, als der Wink des tschechischen Ministerpräsidenten Cernik an die Mitglieder des ZK und andere gefährdete Personen, sich in den Untergrund zu flüchten. Er könne nicht einmal für seine eigene Sicherheit garantieren, geschweige denn für die Sicherheit anderer.

Die Nacht ist über die Tschechoslowakei hereingebrochen. Nun schließt sie sich wieder hermetisch von der demokratischen Umwelt ab. Die wirtschaftlichen Schäden durch die Besetzung gehen in die Milliarden, der schüchtern begonnene wirtschaftliche Aufstieg ist abgebrochen, Hilfe von nirgendwoher zu erwarten. Ceausescu, der am lautesten geredet hat, ist am stillsten geworden, denn sein Land gerät in Gefahr, als nächstes unter die militärische Fuchtel Moskaus zu geraten. Die USA halten sich die Ohren zu, Frankreich begnügt sich mit einer moralischen Verurteilung. Die Tschechen, die 1945 freiwillig Europa den Rücken gekehrt und sich Moskau zugewendet haben — eine der ruhmreichen Taten des Zerstörers Eduard Benesch — scheinen sich auf eine lange Nacht gefaßt machen zu müssen.

Lage der Deutschen wieder ernst geworden

Gerade die deutschen Gebiete wurden von Ulbricht-Soldaten besetzt

Ernstere Befürchtungen bestehen zur Zeit darüber, daß die von Dubcek und der Regierung Cernik eingeleiteten Maßnahmen, auch der deutschen Volksgruppe wieder — wenn auch in beschränktem Umfang — gewisse Nationalitätenrechte einzuräumen, von der derzeitigen Entwicklung in der Tschechoslowakei überrollt und abgewürgt werden. Erst vor wenigen Wochen hatten sich in fast allen Gebieten, in denen noch Deutsche in größerer Zahl leben, Vorbereitungsausschüsse zur Gründung eines Kulturverbandes gebildet, die in wenigen Wochen in Prag zusammenzutreten und diesen Verband konstituieren wollten. Der Verband war nicht als politisches Gremium oder als Sprachorgan der deutschen Volksgruppe im allgemeinen gedacht, sondern lediglich als Organisationszentrum für Bemühungen zur Aktivierung der kulturellen Tätigkeit. Die mangels finanzieller Förderung eingegangenen deutschen Wandertheater wollte man wieder ins Leben rufen, Sprachkurse sollten abgehalten werden, zentrale Büchereien waren geplant und Veranstaltungen zur Pflege des Volkstums.

Inzwischen sind in diese Gebiete, in denen noch Deutsche leben, im Auftrag der Sowjetzonenmachthaber Deutsche in der Uniform der Volksarmee eingerückt. Solche Einheiten werden aus Reichenberg und Umgebung, aus Eger, aus Asch, aus einigen Teilen des Böhmerwaldes und aus Prag gemeldet.

Westdeutsche Touristen, die in den letzten Tagen von Besuchen aus ihrer früheren Heimat zurückgekommen sind, haben berichtet, daß die Spannungen zwischen den Deutschen in der Tschechoslowakei und den deutschen Volksarmisten nicht minder groß sind als zwischen den Besatzern und der tschechischen Bevölkerung. Es seien vor allem die sowjetischen Soldaten, die sich hart, zum Teil brutal und ohne Verständnis für die Lage der Grenzbevölkerung zeigten. Sie seien es auch, die besonders rasch zur Waffe griffen, um einen Widerstand zu brechen, den es gar nicht gibt. Der freie Sender Aussig hatte am 23. August bereits berichtet, daß in Reichenberg

bei Schießereien fünf Personen getötet und 40 schwer verletzt worden sind. Nicht bestätigte Berichte sprechen auch von Schießereien in anderen sudetendeutschen Gegenden.

Drei Tage vor dem Überfall der Truppen des Sowjetimperialismus, zu denen auch die Volksarmee gerechnet werden muß, hatten Prager Zeitungen berichtet, daß nach neuesten Angaben in der Tschechoslowakei wenigstens 160.000 Deutsche leben, denen selbstverständlich zumindest die gleichen Rechte eingeräumt werden müßten, wie der polnischen, der ungarischen und der ukrainischen Minderheit.

Seit der Besetzung der Tschechoslowakei ist die Stimme der Deutschen dieses Landes verstummt. Die Redakteure der Prager „Volkszeitung“ sollen nach Berichten von Touristen von den Besatzern daran gehindert werden, das Verlagsgebäude zu betreten.

Verräter Bilak

Der außerordentliche Kongreß der slowakischen KP hat seinen ersten Sekretär Vasil Bilak als Verräter verurteilt und aus der Partei ausgeschlossen.

Bilak war in der Novotny-Ära lange Zeit für den gesamten kulturellen Bereich in der Slowakei verantwortlich. Erst in den letzten Monaten des Novotny-Regimes, als er von Novotny in Turz-St.-Martin persönlich beleidigt wurde, schwenkte er zum Reformflügel über und ließ sich seinen Dienst durch seine Berufung zum ersten Sekretär des ZK in der Slowakei honorieren. Als der Brief aus Warschau kam, stellte sich Bilak gegen die Dubcek-Richtung. Dennoch mußte Bilak in das neue Präsidium der tschechischen KP aufgenommen werden, um dem Druck der Besatzungsmacht nachzugeben. Auf sowjetischen Wunsch wurde Dr. Krieger, der Vorsitzende der Nationalen Front, aus dem Präsidium entfernt. Gegen russischen Wunsch wurden aber Drahomir Kolder, der Tscheche Barbirek und der Zigeuner E. Rigo aus dem ZK-Präsidium entfernt. Den Russen gelang es auch nicht, den ZK-Sekretär Alois Indra, einen ihrer Kollaboranten, ins Präsidium zu bringen.

Kardinal Beran schwer erkrankt

Wenige Stunden nach der Einweihung einer renovierten Kirche in Dörenwaldstetten, südlich von Ulm, zu der dortige, aus Böhmen stammende Pfarrer den Prager Erzbischof eingeladen hatte, ist Kardinal Dr. Beran schwer erkrankt und mußte in ein Krankenhaus in Stuttgart gebracht werden.

Am 5. August war der Kardinal einer äußerst schwierigen Operation unterzogen worden, die zwar relativ gut verlaufen ist, aber die noch die ernststen Besorgnisse zu besitzenden nicht in der Lage war, die im Zusammenhang mit dieser Erkrankung aufgetreten sind. Kardinal Beran wird noch längere Zeit in Krankenhauspflege bleiben müssen.

Der am 29. Dezember 1888 geborene Erzbischof von Prag, der im November 1946 zu diesem Amt berufen worden war, war im Juli 1949 zunächst in seiner Residenz am Hradschin interniert und ab März 1951 bis zu seiner Amnestierung im Oktober 1963 an verschiedenen Orten außerhalb seiner Diözese gefangengehalten worden. Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Vatikan war der inzwischen zum Kardinal ernannte Prager Erzbischof nach Rom übersiedelt, wo er seither lebt. Seine Rückkehr nach Prag sollte im Rahmen der im Herbst vorgesehenen Gespräche zwischen vatikanischen und Prager Stellen geregelt werden.

Bischof Trochta im Amt

Der Weihbischof von Prag, Dr. Kajetan Matousek, der 1949 ernannt, aber von der Regierung nicht anerkannt wurde, darf seine bischöflichen Funktionen wieder ausüben. Er war bisher Pfarrvikar in einer Prager Pfarre.

Bischof Stefan Trochta von Leitmeritz hat den Treueeid auf den Staat abgelegt und durfte die Leitung seiner Diözese übernehmen. Er war 1953 verhaftet und 1954 zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt worden. 1960 wurde er wieder freigelassen. Den Apostolischen Administrator von Königgrätz, Bischof Otčenasek, hat der Oberste Gerichtshof rehabilitiert. Auch die Urteile gegen den Jesuitenprovinzial P. Silhan und gegen den Abt des Prämonstratenserstiftes Neureich in Mähren, Augustin Machalka, wurden aufgehoben. Otčenasek war 12 Jahre im Gefängnis gewesen. Nach seiner Freilassung arbeitete er als Milchfahrer in einer Molkerei.

Für das Priesterseminar in Preßburg haben sich heuer 116 Kandidaten, für Leitmeritz 125 gemeldet.

Ihr Fachhändler



Linz, Gesellenhausstraße 17

Markenkühlschränke

1 A Qualität Sonderpreise

Schwarz wieder Staatssekretär

Bei den schwierigen und lange andauernden Koalitionsverhandlungen in Baden-Württemberg haben die Koalitionsparteien CDU und SPD ihre Zusage an den BdV-Landesverband eingehalten und den stellvertretenden BdV-Landesvorsitzenden Sepp Schwarz wiederum als Staatssekretär mit Kabinettsrang in die neue Landesregierung berufen und ihm mit der Wahrnehmung der Belange der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten betraut. Schwarz war 1966 bei der Bildung einer großen Koalition auch in Stuttgart nicht mehr in das Kabinett aufgenommen worden.

Rep.-Gesetz erst 1969

Die endgültige Verabschiedung des Reparationsschädengesetzes durch Bundestag und Bundesrat wird aller Voraussicht nach erst in den ersten Monaten des kommenden Jahres möglich sein. Die Verzögerung hat sich daraus ergeben, daß in den letzten Beratungen des Ausschusses für Kriegs- und Verfolgungsschäden über einige wesentliche Komplexe noch keine Übereinstimmung erreicht werden konnte und zur Klärung dieser Fragen noch Rücksprachen mit den zuständigen Ministerien notwendig geworden sind.

Das Gesetz, das Ende 1967 von der Bundesregierung verabschiedet und Anfang dieses Jahres dem Ausschuß zur weiteren Beratung überwiesen worden war, sieht eine Entschädigung für Verluste vor, die deutsche Bundesbürger irgendwo in der Welt durch Krieg oder Kriegsfolgen erlitten haben, soweit diese Schäden nicht bereits im Lastenausgleichsgesetz berücksichtigt und abgegolten worden sind. Österreicher oder in Österreich lebende Geschädigte sollen ausgeschlossen bleiben.

Jahrestreffen des Witikobundes

Das Jahrestreffen 1968 des Witikobundes findet vom 11. bis 13. Oktober in Schwäbisch-Gmünd statt. Im Mittelpunkt steht die Hauptversammlung am Samstag nachmittag, bei der Dr. Walter Brand über „Zwanzig Jahre Witikobund“ sprechen wird. Die Festveranstaltung Sonntag vormittag steht im Zeichen Adalbert Stifters; Prof. Erich Hans spricht über die politische Bedeutung der Werke Adalbert Stifters. Camilla Wessely bringt Proben aus Stifters Schaffen, das Gmünder Kammerorchester wirkt mit.

Sudetendeutsches Kulturhaus

Wir bitten unsere Landsleute, Empfänger unserer Werbeschriften, um Erledigung, wenn nicht anders möglich, so durch Rücksendung bzw. Einzahlung des Druckkostenbeitrages, wofür wir im voraus Dank sagen.

Sollen die Deutschen zurück? — 100 mal ja!

Aufschlußreiche Umfrage in Budweis, Brünn und Preßburg

Anfang Juni besuchten Mitglieder eines Meinungsforscherteams die böhmische Stadt Budweis, die mährische Stadt Brünn und die slowakische Stadt Preßburg und verteilten in jeder Stadt die Grußbotschaft des Sudetendeutschen Tages 1968.

Die Grußbotschaft war in tschechischer und in slowakischer Sprache verfaßt und hatte nachstehenden Wortlaut:

„Vom 19. Sudetendeutschen Tag, an dem wiederum Hunderttausende Sudetendeutsche aus Deutschland und Österreich teilnehmen, senden wir Euch als vom Schicksal bestimmte Nachbarn die herzlichsten Grüße.

Im Westen Europas ist ein Weg beschritten worden, der zur wirtschaftlichen Verflechtung und letztlich zum Zusammen-

der BRD, gegen die Rückgabe der deutschen Gebiete in der CSSR an die Deutschen und deren Rückkehr seien. Seinerzeit habe doch eine westdemokratische Regierung in Prag die Deutschen vertrieben! Fünf Personen hatten nicht den Mut, ihre Meinung zu äußern, obwohl sie ausdrücklich erklärten, sie hätten eine.

In Preßburg wurden auf alle Fragen zum Vertriebenenproblem klare, konkrete Antworten gegeben: 51 wollen die Deutschen wieder haben und sie sollten unter den gleichen Bedingungen wie die Slowaken ihr Leben einrichten und ihr Volkstum pflegen können. 23 antworteten mit einem unmißverständlichen Nein und lehnten eine Begründung ihrer Einstellung entschieden ab. 26 erklärten, was die Regierung Dubček in der Frage der vertriebe-

nen Deutschen beschließen, würden sie zur Kenntnis nehmen.

Mehr noch als diese, wenn auch nicht repräsentativen Ergebnisse der Meinungsbefragung bestätigten die freundschaftlichen Aussprachen der Meinungsforscher mit Tschechen in Budweis und Brünn die Stimmung bei den „Leuten auf der Straße“. (Neue Front, Wien.)

Im Juli kamen 1214 in die BRD

1996 Aussiedler kamen im Juli aus den deutschen Ostgebieten und den übrigen Vertreibungsgebieten in die Bundesrepublik.

Im Juli machte sich besonders ein Zustrom aus der Tschechoslowakei bemerkbar, was u. a. auf eine etwas großzügigere Handhabung der Ausreisegenehmigungen zurückgeführt wurde. Es kamen 1214 Aussiedler.

Mit Heugabeln gegen Bücher und Archive

Tschechischer Vandalismus bei der Räumung des Schlosses Raudnitz

Die Prager „Lidova Demokracie“ befaßte sich ausführlich mit der Frage, ob die Schloßgalerie des Schlosses Raudnitz wieder erneuert werden kann. Dieser Frage liegt ein Tatbestand zugrunde, der unglaublich klingt, aber leider wahr ist — der Tatbestand der „Räumung“ dieses Schlosses für die Militärverwaltung im Jahre 1950.

Raudnitz mit seinem die Gegend beherrschenden Schloß aus den Jahren 1653 bis 1684 ist allen noch in Erinnerung, die seinerzeit die Bahnstrecke Prag—Elbetal benutzten — in der Nähe befindet sich auch der für die tschechische Vorgeschichte bedeutsame Berg Rip, Raudnitz war die letzte Schnellzugstation auf der Fahrt vom Elbetal nach Prag.

Im Schloß Raudnitz befanden sich einmal überaus wertvolle Sammlungen, die in Jahrhunderten vom Adel zusammengetragen worden waren. Darunter waren weltbekannte Gemälde wie der „Heumäher“ von Breughel und die „Kleopatra“ von Rubens. Sehr bedeutend war die Bibliothek, denn sie umfaßte mehr als 80.000 Bände, darunter Unikate von unschätzbarem Wert, alte Handschriften und Drucke und viele Buchsammlungen. Es gab auch eine Musikinstrumentensammlung im Schloß, ein Archiv, eine Sammlung von Petschaften sowie eine Sammlung alter Waffen.

Während des Protektorats waren diese Sammlungen nach Österreich verlagert worden, und im Schloß wurde die Hitler-Jugend untergebracht. Bevor nach dem Kriege das Schloß verstaatlicht wurde, kamen diese Sammlungen wieder aus Österreich zurück und in den 180 Räumen des Schlosses neu zur Geltung. Als dann die Verstaatlichung Gesetz wurde, brachte man 1946 die wertvollsten Gemälde und Bilder in die Nationalgalerie nach Prag, wo sie sich heute noch befinden. Der Rest der Bildersammlung konnte noch weggebracht werden, als das Schloß der Militärverwaltung übergeben wurde. Was geschah aber mit den übrigen Sammlungen? Die „Lidova Demokracie“ schildert es wie folgt:

An einem regnerischen Tag des Jahres 1950 füllte sich der Hof des Schlosses mit Lkw, die aber keine Überdachung hatten — das Schloß mußte geräumt werden, weil es für eine Militäreinheit als Unterkunft dienen sollte: „Wenn es sich nur um eine Räumung gehandelt hätte!“ heißt es im Bericht der Prager Zeitung: „Unikate von unschätzbarem Wert, alte Handschriften und Drucke, Mappen und Musikinstrumente wurden einfach aus den Fenstern bei andauerndem Regen auf das Pflaster des Hofes geworfen. Nach Angaben von Augenzeugen wurden sie mit Schaufeln und Gabeln aufgenommen und auf die ungedeck-

ten Lkw geworfen. Wieviel seltene Gedenkstücke dabei zugrunde gingen, werden wir nie mehr erfahren. Der Gipsabguß des Myslbek-Werkes, hinuntergeworfen aus dem ersten Stockwerk, lag in Trümmern auf dem Schloßpflaster“. Der Schloßverwalter beging Selbstmord, indem er sich aus einem Schloßfenster stürzte.

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

Die Lkw brachten dann die wertvollen Sammlungen (oder vielmehr, was von ihnen übriggeblieben war) wie „Material von Straßensammlungen“ dorthin, wo gerade Platz war. Auf diese Weise sind sie an 27 Orten verstreut, und niemand weiß heute, was noch vorhanden ist und was erhalten blieb.

Tribüne der Meinungen

Zu den Ereignissen in der CSSR

Trauer im Herzen

Sudetendeutsche Zeitung (Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, München): „Mit dem Einmarsch der Sowjetrussen hat die katastrophale Politik des Staatspräsidenten Edward Benesch noch einmal Urstände gefeiert, der der Wegbereiter Rußland in das Herz Mitteleuropas gewesen ist. Was vom Panslawismus als Volksideologie bei den Tschechen und Slowaken noch übriggeblieben ist, bricht in diesen Tagen wohl endgültig zusammen. Die Tschechen und Slowaken erleben derzeit das, was die Ungarn vor zwölf Jahren erdulden mußten. Das Auseinanderfallen des Satellitensystem ist eben nur mit Zustimmung der Sowjetunion möglich, und deshalb ist dieser Tage auch die Ostkonzeption des Westblocks zusammengebrochen, die auf dem Glauben beruhte, man könne die Sowjetstaaten allmählich aus der Einflusssphäre Sowjetrußlands herausbrechen. In diesen Tagen steht die Sympathie aller freiheitsliebender Menschen auf Seite der Tschechen und Slowaken. Die dunklen Wolken und die fallenden Blätter des Prager Herbstes lassen auch uns Sudetendeutsche Trauer im Herzen empfinden. Unsere Hoffnung ist darauf gerichtet, daß der Westen angesichts dessen, was sich in der CSSR derzeit ereignet, wieder einig wird und daß die Entspannungseuphorie einer westlichen Realpolitik weicht, die von der Erkenntnis ausgeht, daß Einigkeit und Stärke die einzige Grundlage der Erhaltung des Weltfriedens und der Freiheit Westeuropas sind.“

Besonders verabscheuungswürdig

Josef Stögl, Vorsitzender des CDU/CSU-Landesverbandes Oder-Neiße (Sudetendeutscher): „Trauer, Bestürzung, Abscheu, ohnmächtiger Zorn — diese Gefühle bewegen gerade die Sudetendeutschen. Sie haben den Hoffungsstrahl der Freiheit für Tschechen und Slowaken auch als Hoffungsstrahl für eine Ordnung der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung empfunden. Gute Gespräche zwischen Menschen in ihrer Heimat aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei, auch wenn sie verschiedene Sprachen sprechen, bahnten sich an und waren im Gange. Haßgefühle und Revanchegedanken gab es nicht. Nun wird Prag, einmal mehr zum Zeichen der gemordeten Freiheit. Besonders verabscheuungswürdig ist die Beteiligung der sowjetzonalen Truppen an der Gewalttat. Tschechen und Slowaken werden es dem deutschen Volk hoffentlich nicht anrechnen.“

Die Frage von Recht oder Unrecht

Bundesaußenminister Willy Brandt: „Wieder einmal ist das Völkerrecht und mit ihm die Charta der Vereinten Nationen brutal verletzt worden. Das hat auch die vom Volkswillen legitimierte Staatsführung in Prag festgestellt. Kaum je hatte die Lüge, mit der ein Rechtsbruch begründet wurde, kürzere Beine. Es hat nichts mit Ost oder West noch mit Kapitalismus oder Sozialismus zu tun, sondern es ist die Frage von Recht oder Unrecht, mit der alle Völker und Staaten heute konfrontiert sind. Die Antwort darauf kann nur eine Verdammung des Überfalls sein.“

Die Bemühungen vieler europäischer Regierungen um Entspannung zwischen Ost und West und um eine europäische Friedensordnung haben einen Rückschlag erlitten, der lange nachwirken kann. Aber aus guten Gründen bleiben wir dabei: Das Ringen um einen Abbau der Spannungen muß fortgesetzt werden: Druck und Drohung, die Einmischung von außen in das Leben der Völker müssen beseitigt werden. Unsere eigene

Autobahn Nürnberg—Prag?

Während eines Aufenthaltes in Nürnberg kündigte Bundesverkehrsminister Georg Leber den Weiterbau der Autobahn von Nürnberg in die Oberpfalz bis östlich Amberg an und teilte mit, daß die Bundesregierung grundsätzlich bereit sei, über den Bau einer durchgehenden Autobahn bis nach Prag mit dem zuständigen Ministerium in Prag zu sprechen. Der Weiterausbau der Autobahn auf der jetzt vorgesehenen Strecke sollte der „Tschechoslowakei den kleinen Finger zeigen“. Wenn dies die Tschechoslowakei wünsche, werde das Bundesverkehrsministerium mit all seinen Erfahrungen gern zur Verfügung stehen.

Brandt zur polnischen Westgrenze

Bundesaußenminister Brandt hat in seinem neuen Buch „Friedenspolitik in Europa“ festgestellt, daß die Bundesrepublik die Gebiete jenseits von Oder und Neiße niemals für sich zurückverlangt habe oder daß zwischen Polen und der „DDR“ ein neuer Streifen Bundesrepublik geschaffen wird. Deshalb könne sie die „heutige polnische Westgrenze“ respektieren und anerkennen, ohne damit den Vertriebenen etwas zu nehmen oder das künftige Deutschland zu bestehlen. Es wäre reine Heuchelei, schreibt der Außenminister, nicht auch zu sagen, daß bei einer umfassenden Friedensregelung eine Modifizierung des gegenwärtigen Zustandes auf keinen Fall gegen den Willen des polnischen Volkes vereinbart werden würde. Nach der Erklärung des von uns angebotenen gegenseitigen Gewaltverzichts könnte sich Polen in seinen Grenzen sicher fühlen.

Verbot des Lettischen Weltkongresses

Der „Erste Weltkongreß der Lettischen Jugend“ in Berlin ist durch die westalliierten Schutzmächte verboten worden. Er sollte Anfang August stattfinden. Das Verbot wurde von den Vertriebenen-Verbänden scharf kritisiert.

Die Westmächte und die Bundesregierung hätten die gewaltsame Annexion Lettlands, Estlands und Litauens durch die Sowjetunion nicht anerkannt, erklärte BdV-Präsident Rehs. Dem baltischen Exil müsse deshalb das Recht zuerkannt werden, überall in der freien Welt diese Rechte auch für ihre Stammesvölker zu fordern, die zum Schweigen verurteilt sind.

Ebenso wie der BdV-Präsident protestierte auch die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) gegen das Verbot.

SCHULTASCHEN jetzt kaufen!

Reisetasche, moderne Schottmuster, zu S 99.—

Große Auswahl in Lederwaren
Spezialgeschäft

CHRISTOF NEUNER

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

schluß der freien Völker führt. Die Grundlage dieser Entwicklung bildete die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft. Wir, die Deutschen aus Böhmen, Mähren und ehemals Österreichisch-Schlesien, haben an diesem Ausgleich mitgewirkt, und in diesem europäischen Geist streben wir auch einen dauerhaften Ausgleich mit dem tschechischen und dem slowakischen Volk an. Wir glauben, daß die Zusammenarbeit aller Völker und Volksgruppen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt sowie persönliche und völkische Freiheit bringen wird, nach der wir uns alle sehnen. Wir sind keine Revanchisten, wir wollen freundschaftliche Partner in einem freien Europa sein!“

Je 100 dieser Flugblätter wurden in den oben genannten Städten verteilt und dabei Tschechen und Slowaken um ihre Meinung zum Vertriebenenproblem befragt. Das Ergebnis: In Budweis wurden 100 Personen im Alter von 25 bis 60 Jahren gefragt, ob ihrer Meinung nach die vertriebenen Deutschen ihre Heimat und ihr Eigentum zurückerhalten müßten. Sämtliche 100 Personen, davon 30 Frauen, antworteten mit einem unzweideutigen Ja!

Kohle Koks Briketts

PONY-BRIKETTS ROSSKOPF-VOLLGLUT

jetzt zu verbilligten Preisen einlagern!

Hans Traninger — Holzgroßhandel

Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel Nr. 1, Tel. 55 95
Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49, Tel. 58 85

In Brünn antworteten von 100 Personen im Alter von 20 bis 75 Jahren auf die gleiche Frage mit einem uneingeschränkten Ja: 69 Personen; 18 Personen wollten die Beantwortung dieser Frage einer Volksabstimmung überlassen; acht Personen meinten, daß die Frage unrealistisch ist, weil nicht etwa die UdSSR, sondern der Westen, die Verbündeten

Vatikan ändert den Atlas nicht

Breslau und Ermland liegen

Die bisherigen Angaben über die kirchliche Organisation in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie, die nach der Potsdamer Konferenz in polnische Verwaltung übergingen, sind im „Annuario Pontificio 1968“, dem offiziellen Jahrbuch der gesamten katholischen Kirche, geändert worden. Die Änderungen schaffen jedoch keinerlei neue Tatbestände, sondern registrieren lediglich die Situation, die durch die Einsetzung von vier Apostolischen Administratoren in diesen Gebieten am 27. Mai 1967 entstanden ist.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75

Fachmännische Beratung
unverbindlich

Damals hatte der Papst bekanntlich den polnischen Primas Kardinal Wyszyński von der Gesamtverantwortung für die geistliche Betreuung der Katholiken in jenen Gebieten entbunden und die bis dahin von ihm delegierten Prälaten, die die Seelsorge in den Bezirken (also nicht Diözesen) Oppeln, Breslau, Landsberg/Warthe und Allenstein leiteten, zu Apostolischen Administratoren ernannt. Diese Ernennung zu Apostolischen Administratoren

noch immer in „Germania“

hat jedoch weder Diözesangrenzen verändert noch neue kirchliche Einheiten vorweggenommen.

Die bisherige Fußnote unter Breslau ist in ihrer Substanz gleichgeblieben. Sie wurde im neuen Jahrbuch lediglich den neuen Verhältnissen entsprechend abgewandelt und lautet jetzt: „Die statistischen Angaben sind annähernd. Bekanntlich pflegt der Heilige Stuhl keine endgültigen Veränderungen der Diözesangrenzen vorzunehmen, solange eventuelle, diese Gebiete betreffende Fragen des internationalen Rechts nicht durch Verhandlungen geregelt worden sind, die volle Anerkennung gefunden haben. Eine derartige Situation ist gegeben in Gebieten, die zur Erzdiözese Breslau, zur Diözese Ermland, zur Prälatur nullius Schneidemühl sowie, in geringerem Maß, zu anderen Diözesen gehören. In dieser Lage hat der Hl. Stuhl, um — in pflichtgemäßer Erfüllung seiner Sendung — die seelsorgliche Betreuung der zahlreichen in diesen Gebieten lebenden Gläubigen sicherzustellen, Apostolische Administratoren, die von Hilfsbischöfen unterstützt werden, mit der Leitung der Seelsorge der Gläubigen beauftragt.“

In der Rubrik „Geographische Aufteilung der Residentialsitze, Vikariate und Apostolischen Präfekturen usw.“ reiht das Päpstliche Jahrbuch die Erzdiözese Breslau, das Bistum Ermland und die Prälatur Schneidemühl nach wie vor unter „Germania“ ein.

Desgleichen steht beim Verzeichnis der Theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten hinter Breslau nach wie vor „Germania“. Der üblichen Praxis des Hl. Stuhls zufolge wird die Fakultät aufgezählt, obwohl sie heute nicht besetzt ist.

Politik wird darauf gerichtet bleiben müssen, das Atlantische Verteidigungsbündnis zu stärken und die westeuropäische Einigung voranzutreiben.“

Was du nicht willst, das man dir tu ...

Die Ereignisse in der Tschechei haben natürlich auch in unseren Kreisen viel Beachtung gefunden, obwohl wir von allem Anfang an überzeugt waren, daß einerseits „nicht so heiß gegessen wie gekocht wird“ — sprich: mit viel weniger Schlußeffect als es anfänglich für Unwissende den Anschein hatte —, andererseits sich für uns Sudetendeutsche „ob so oder so“ keinerlei Veränderung ergibt.

Waren wohl die Vertreter 1945 hauptsächlich in den Reihen der bürgerlichen damaligen tschechischen nationalsozialistischen Benschpartei zu finden — man brauchte nicht zu suchen —, so war die vollständige Ausschaltung des deutschen Elements auch für die Sowjets 1945 eine spürbare Erleichterung. An diesem Umstand hat sich bis heute und hätte sich auch bei einem Durchdringen von Dubceks Ideen gar nichts geändert. Für die übrige Welt allerdings hat sich endlich das wahre Gesicht — ein zerstörtes Gesicht — des Kommunismus enthüllt. Es wäre endlich an der Zeit, daß sich aus dieser Erkenntnis das ständige Liebedienern den östlichen panslawistischen Revanchisten gegenüber, das geradezu lästige Anbieten der westlichen Welt, und da namentlich der BRD, eingestellt wird. Erst wenn den Forderungen eines wahren Sozialismus, jeder Nation freien Raum für eine selbständige Politik, namentlich den Nachbarn gegenüber, stattgegeben ist, könnte eine Annäherung möglich sein.

Wir Sudetendeutschen haben nicht notwendig, für die Tschechen und deren Forderungen an die kommunistische Zentrale in Moskau Gedenkmünzen einzuschalten oder gar mit Geldspenden und sonstigen Unterstützungen einzugreifen, denn dazu hat ihr Benehmen uns Sudetendeutschen gegenüber auch nur in kleinsten Dingen keineswegs Veranlassung gegeben. Die Prager Vorgänge jetzt sind auch nicht mit den ganz schrecklichen Vorgängen im Jahre 1945 im Sudetengebiet zu vergleichen, sie können höchstens mit dem brutalen Einmarsch der tschechischen Truppen, mit der Tötung von friedlichen Demonstranten nach dem ersten Weltkrieg in das reindeutsche Sudetengebiet 1918 verglichen werden.

Erst dann, wenn eine tschechische Regierung ihre Bereitwilligkeit zur Wiedergutmachung der vom tschechischen Volk an uns Sudetendeutschen verübten Verbrechen kundtut, ist die überwiegende Mehrheit — alle auch nicht — bereit, Hilfe in jeder Form beizustellen. Alfred Fischer, Wien

Zweierlei Maß

Unter unseren Sudetendeutschen, 1945 ausgesiedelt, herrscht ungeheure Verbitterung über die Lohndiebstahl und das große Mitleid, das man den Tschechen in ihrer heutigen Situation auf der ganzen Welt, aber im besonderen in Österreich, entgegenbringt. Wir wurden 1945 hier zu Lande wie Aussätzige empfangen und behandelt, und nur, weil man uns brauchte, zu den niedrigsten Arbeiten zugelassen. Da gab es kein Mitleid, keine ärztliche Betreuung, keine Bittgottesdienste, keine Spitalbetten, keine Sammlungen irgendwelcher Art durch die Caritas. Meine Mutter, 80 Jahre alt, wurde von den Tschechen an ein Rad gebunden und zu Tode geschleift, mein Enkelkind ist Hungers gestorben. E. H., 1100 Wien.

Reinhold Hoyer Ihm verdankt Budweis sein Stadtarchiv

Zu den Männern, die sich die geschichtliche Erforschung Südböhmens besonders angelegen sein ließen, ist mit an erster Stelle der am 17. April 1928 in Brünn bei Grazten verstorbene Professor i. R. Reinhold Hoyer zu nennen.

Obwohl seine Wiege nicht im Böhmerwalde stand, zählt Hoyer doch zu jenem Kreis bedeutender Männer Südböhmens, in dem wir auch die Namen Pangerl, Schmidt und Klimesch usw. finden. Eben daran ist Hoyers Größe zu erkennen, daß er es zuwege brachte, der Wahlheimat sein ganzes Leben lang sein wissenschaftliches Schaffen uneigennützig zu widmen.

Geboren wurde Reinhold Hoyer am 6. Mai 1850 in Wiesenthal an der Neiße (Nordböhmen). In Leitmeritz absolvierte er das Gymnasium und an der Prager Alma Mater das Hochschulstudium. Eigenförmlicher Weise war zu dieser Zeit — und auch noch in den folgenden Jahrzehnten — bei Hoyer keinerlei Neigung zur Historik bemerkbar.

In seine Prager Zeit fällt die Gründung der Ersten Deutschen Studentenliedertafel in Prag. Hier kam das von den Eltern ererbte Musiktalent zur Entfaltung. Als Sänger nahm er eifrig an den Proben und Aufführungen des Vereines teil und war auch kurze Zeit dessen Chorleiter. Hiedurch erfuhr seine musikalische Begabung Anregung zum selbständigen Schaffen. Die auf diese Weise wiederholt bewiesenen Fähigkeiten ließen ihn nach vollendetem Hochschulstudium auf musikalischem Gebiet nicht ruhen; er legte die Prüfung als Gesangspädagoge ab und erreichte als Orgelspieler und ausgezeichneter Improvisator auf diesem Instrumente künstlerische Qualitäten; aber auch auf efflichen Blas- und Streichinstrumenten war er ein Meister. Nebenbei schrieb er einige bedeutende Abhandlungen über die Harmonie- und Modulationslehre, welche in Fachkreisen Aufsehen erregten und dem Namen Hoyer Ansehen verliehen.

Seine pädagogische Laufbahn begann Hoyer als Supplent am Leitmeritzer Gymnasium. Dann war er durch mehrere Jahre Aushilfslehrer an verschiedenen Mittelschulen Nordböhmens, bis er 1885 nach Budweis kam. Hier wirkte er nahezu fünfzig Jahre an der Realschule, zeitweilig auch an der Lehrerbildungsanstalt und an der Knabenhandelschule. 1909 trat er in den Ruhestand, übernahm aber dann die Direktion der Frauengewerbeschule und war auch Professor am Deutschen Mädchenlyzeum und an der Mädchenhandelschule.

Gleichzeitig mit der Tätigkeit als Budweiser Mittelschulprofessor begann auch Hoyers Schaffen als Geschichtsforscher.

Das damals vom Major a. D. Georg Seegart verwaltete Budweiser Stadtarchiv bot hierzu Gelegenheit und Material. Im Jahre 1895 übernahm Hoyer die Verwaltung des Archivs und bekleidete die Stelle eines Archivars der Stadt Budweis bis in die denkwürdigen Oktobertage 1918. Durch Jahrzehnte gehörte jede freie Minute den Arbeiten im und für das städtische Archiv. Hier schuf er sich als Historiker jenen Gelehrtenruf, der ihn weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekanntmachte. In nimmermüder Arbeit, mit seltenem Sammeleifer und in idealer Hingabe an den Forschungen schuf er aus den bis dahin zum Teil noch ungeordneten Beständen an Akten, Büchern und Pergamenten eine mustergültige Schriftensammlung.

Hoyer erkannte auch, daß nicht nur das Sichten und Ordnen des vorhandenen Materials, sondern ganz besonders das Ergänzen und Vervollständigen, und schließlich auch das gelegentliche Publizieren einzelner, auf der Archivarbeit fußender Abhandlungen mit zu den Obliegenheiten eines Archivars und Forschers gehören. Er verfertigte daher von den Privilegien, Briefen, Verträgen, dann aus den Urbarien, Stadt-, Grund- und Waisenbüchern usw. Regesten, die nach Tausenden zählen und den Zeitraum von über siebenhundert Jahren umfassen. Von den in anderen Archiven vorhandenen und die Stadt Budweis betreffenden Archivalien stellte er Abschriften und Auszüge her. Zu diesem Zweck war er mit dem Prager Landesarchiv, den Schwarzenbergischen Archiven in Wittingau, Krumm- und Winterberg, dem Buquoyischen Archiv in Gratzen, den meisten Stadt- und Marktarhiven Südböhmens, mit dem Landesarchiv und Landesmuseum in Linz und mit vielen Stiftsarchiven in ständigem Briefwechsel. Mit den bedeutendsten Historikern und Kennern heimischer Geschichte verband ihn in-

nige Freundschaft. Während der Ferien und sonstiger freier Zeit besuchte er andere Archive, um daraus für seine Forschungen zu schöpfen. Bei diesen Arbeiten kam Hoyer das ausgeprägte Sprachtalent zugute; als Autodidakt beherrschte er acht Sprachen. Auf diese Weise gedieh unter Hoyers Verwaltung das Budweiser Stadtarchiv als reichhaltige Fundgrube für die Erschließung der Geschichte Böhmens im allgemeinen und der südböhmischen Geschichte im besonderen zu größter Bedeutung. Zahlreiche fachmännische Anerkennungen, so wiederholt jene des Prager Landesarchives, sind Zeugnisse der Hochschätzung Hoyers als Archivar und Geschichtsforscher.

Leider konnte er seine ursprünglich aus Liebhaberei betriebene und schließlich zur Lebensarbeit gewordene Gelehrtenarbeit nicht vollenden. Der Sturz der Budweiser deutschen Gemeindeverwaltung bei der Staatsumbildung im Herbst 1918 riß ihn aus seiner für die Stadt Budweis gewiß bedeutungsvollen Arbeit heraus. Nach seinen eigenen Äußerungen hätte er zum vollständigen Aufarbeiten und Ordnen des Archivs und zur Anlegung der nötigen Kataloge und Hilfsbücher noch vier bis fünf Jahre gebraucht.

Der Umsturz des Jahres 1918 ließ ihn aber auch von seiner Tätigkeit als Schulmann zurücktreten. Gekränkt und enttäuscht übersiedelte er nach Brünn, wo er jahrelang vorher schon als Sommergast gewohnt hatte und wo ihm auch eine neue Heimat entstand.

Damit fand Hoyers Forscherfähigkeit aber keineswegs ihren Abschluß. Herrschaftsbesitzer Buquoy stellte ihm sein Archiv in Gratzen zur Verfügung. Unzählige Male ging der greise Gelehrte den Weg von Brünn nach Gratzen, um sich von hier Material für seine Arbeiten zu holen.

Wie bereits erwähnt, war Hoyer nicht bloß eine rezeptive, sondern auch eine produktive Natur. Schon während seiner Budweiser Zeit entstanden viele historisch-wissenschaftliche Ab-

handlungen, die teils in Buchform, teils in Zeitungen, Fach-, Zeit- und Festschriften des Böhmerwaldes und Südböhmens, aber auch Ober- und Niederösterreichs, abgedruckt wurden. Ursprünglich galt sein Hauptaugenmerk der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt Budweis; als Lokalhistoriker war Hoyer führend und zweifellos der beste Kenner der Geschichte von Alt-Budweis. Nun breitete sich sein Arbeitsfeld über ganz Südböhmen aus. Hiezuhin gab ihm das Gesetz zur Anlegung von Gemeindegedenkbüchern die beste Handhabe. Er stellte den Ortsgemeinden bei diesen Arbeiten seine reichen Fachkenntnisse zur Verfügung und legte in mustergültiger Weise die Chroniken von Ruden, Scheiben, Brünn, Heilbrunn, Buchers, Zeitling, Gollnitschlag und Meinschlag an. Nebenbei war er auch Mitarbeiter an verschiedenen Museen und Heimathäusern, bis ihn der Tod in der zweiten Morgenstunde des 17. April 1928 selbst zu einem Stück Geschichte werden ließ.

Am pappelumsäumten Gottesacker zu Brünn ruht, was an ihm sterblich war, und ein dunkelkörniger Gedenkstein gibt Kunde von dem Wirken dieses nimmermüden, geistvollen Mannes. Seine Erinnerung lebt in seinen Schriften weiter, welche neben dem Budweiser Stadtarchiv Zeugnis geben von dem rastlosen Schaffen Hoyers.

Anlässlich der zehnten Wiederkehr des Sterbetages beabsichtigte die Hauptleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes, am Sterbehause zu Brünn eine Gedenktafel anzubringen. Die ereignisreichen Herbsttage des denkwürdigen Jahres 1938 verteilten aber dieses Vorhaben.

Hoyers Nachlaß, der über ein halbes Tausend Mappen, viele Faszikel, Päckchen, Bilder und eine effliche Schachteln umfassende Zettelsammlung enthielt, und die nahezu fünfhundert Bände umfassende Handbibliothek wurden während des zweiten Weltkrieges von der Linzer Studienbibliothek käuflich erworben.

Fritz Huemer-Kreiner

Michael Wollner †

Geboren am 27. September 1890 in Kienberg an der Moldau,
gestorben am 29. August 1968 in Linz an der Donau



HEIMATGEDENKEN

Laßt mich ein Lied aus unserer Heimat bringen,
Aus einer glückverfüllten, schönen Zeit,
Und wenn die Weisen durch den Aether dringen,
Dann soll in allen ein Erinnern klingen
Und in den Herzen traute Seligkeit.

O laßt uns von unserer Kindheit träumen,
Vom lieben Elternhaus, von Wies' und Fluß,
Wo wir gewandelt an des Waldes Säumen,
Im kühlen Schatten von vertrauten Bäumen,
Und still gelauscht dem Herzschatz der Natur.

Folgt mir im Geiste auf den alten Wegen,
Auf denen wir so oft geschritten sind,
War es zum Schulgang, war's der Kirch' entgegen,
Wohin zum Bittgang um des Gottes Segen
Wir oft gepilgert sind bei Sturm und Wind.

Denkt an den Klang der hellen Hochzeitsglocken
Und an die Wehestund am Traualtar,
Und hört ihr noch das jubelnde Frohlocken,
Ob Sommerglut, ob Treiben dichter Flocken,
Der immer lebensfrohen Kinderschar?

O laßt uns im Geiste dort verweilen,
Wo wir die Ahnen still zur Ruh gelegt.
Wenn nichts auch kann die tiefen Schmerzen heilen,
So darf das Sehnen doch zu ihnen eilen
In stiller Trauer, die das Herz bewegt.

Und bei dem Denken wird die Zeit vergehen,
Wenn sie auch bitter, hart und grauam ist.
Einst werden wir doch wieder heimwärts gehen
Und unsre teure Heimat wiedersehen,
Die wohl kein einziger von uns vergißt.

Michael Wollner

Laßt mich ein Lied aus unserer Heimat singen von einem Menschen prächtigen Zuschnitts, in dem sich achtunggebietendes Äußeres mit charaktervollem Inneren harmonisch vereinte, von einem Mann, in dem die Heimatliebe blühte und um ihren Ausdruck rang (und ihn fand), und einem Manne, der in seinem Fache großes Ansehen gewann, von Michael Wollner. Im Gedicht, das wir unserem Nachruf auf ihn voranstellen, kommt seine Liebe zur Heimat zum Ausdruck — seine Sehnsucht nach der Waldheimat an der Moldau, die ihm, wenn er von ihr sprach, die Tränen in die Augen trieb.

Wir sind in den letzten Monaten stundenlang beisammen gesessen und haben über ein Werk seines Heimatgedenkens gesprochen, dem er viele Jahre Arbeit gewidmet hat, seiner Geschichte von Kienberg, deren Erscheinen er leider nicht mehr erlebt hat. Wollner vermochte in schlichter, aber einprägsamer Art das Werden dieses Industrieortes zu beschreiben, der aus „wilder Wurzel“ innerhalb eines Jahrhunderts entstanden und zu schöner Blüte

gebracht worden ist. In diesen Stunden habe ich seine überquellende Liebe zu seinem Kienberg kennengelernt.

Wollner selbst hat einen beachtlichen Teil an der Entwicklung Kienbergs gehabt. Er gehörte zeit seines Lebens dem Unternehmen Porak an, vom Betriebsassistenten brachte er es zum Prokuristen. Er hat, gleich den Inhabern, der Familie Porak, sich nicht erschöpft in der Arbeit im Unternehmen, sondern mit dazu beigetragen, daß das allgemeine Leben des Industriedorfes gleichmäßig wuchs. Die volksbildnerischen Arbeiten lagen seiner beschwingten Seele besonders. Er zog nicht nur das Volksbildungswerk auf, sondern gründete und betrieb auch das erste Kino in Kienberg. Der nationale Mann stand in allen Bereichen dem geselligen, gesellschaftlichen und dem Leben seiner deutschen Mitbürger zur Verfügung — und hatte deswegen im Jahre 1938 in der Sudetenkrise, aber auch wieder nach 1945 allerhand Bedrängnis zu erdulden, die ihn aber im sicheren Wissen um seine guten Motive nicht niederdrücken konnten.

Als das Jahr 1945 kam, brach seine Welt zusammen — aber nicht sein Wille und sein männliches Standvermögen. Das erste, was er in seiner neuen Heimat tat, wo er sich dank seiner Fachkenntnisse bald wieder eine geachtete Stellung errang, war, sich um seine Böhmerwälder Landsleute anzunehmen, um Einzelschicksale und um die Schicksale seiner Volksgruppe. So wurde er einer der Gründer des Böhmerwälderverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Liedertafel in Österreich. Er leitete durch Jahre hindurch den Verband der Böhmerwälder als Obmann — aber nicht die Funktion erhöhte sein Ansehen, sondern sein Ansehen machte die Funktion bedeutsam. Daß ihm der Verband die Ehrenobmannschaft verlieh und die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Ehrenmitgliedschaft, daß er die Ehrennadel der SL und die der Böhmerwälder trug, ehrte mehr diese Organisationen als den Träger, denn Michael Wollner war ein Ehrenmann auch ohne Ehrungen.

Michael Wollner war eine Vatergestalt — für seine Familie, für seine heißgeliebte und umsorgte Tochter vor allem — den Sohn hatte ihm der Krieg geraubt — aber auch für alle Organisationen und Gemeinschaften, in denen er wirkte, ein Vater vor allem für seine engeren Landsleute, die er vertraut mit ihren heimatischen Taufnamen anredete, wobei seine Zunge die Mundart der Hohenfurt-Kienberger Gegend wie eine Melodie aus dem Böhmerwald erklingen ließ.

Zur Bestattung auf dem St.-Barbara-Friedhof in Linz hatten sich Hunderte von Trauernden eingefunden, vor allem Landsleute Michael Wollners, unter ihnen auch Vizebürgermeister Fechter. Ein Bläserquintett eröffnete die Trauerfeier, dann nahm der Priester die erste Aussegnung vor. Am Grabe erinnerte der Priester an die große Heimatliebe des Verstorbenen, der nun die letzte Heimat gefunden hatte. Sein ehemaliger Chef, Eugen Porak, rühmte Wollners berufliches Wirken, nannte ihn einen seiner fähigsten Mitarbeiter, wies auf seine Begabung als Dichter, Sänger, Schauspieler, Regisseur und Porträtist hin und nahm mit warmen Freundesworten Abschied. Das Nachkriegswirken Wollners für seine Landsleute hob Lm. Schebesta hervor, im Namen der SLÖ dankte der zweite Bundesobmann Friedrich und streute Heimateerde über den Sarg. Als das Bläserquintett das Böhmerwäldli spielte, blieb fast kein Auge trocken. So litten die Landsleute mit den Hinterbliebenen um den edlen Toten. G. P.

Im Zeichen verlorener Heimat

Begrüßungskonzert beim Treffen von Maturanten des Mährisch-Schönberger Gymnasiums in Gmunden

Den festlichen Auftakt zum vier Tage währenden Treffen von Absolventen des Mährisch-Schönberger Gymnasiums bildete das Chor- und Kammermusikkonzert im Gmunder Stadttheater. Dazu waren das Linzer Arzt-Quartett und der Gmunder Kammerchor gewonnen worden.

Nach dem Chor: „Wohlauf, ihr Gäste“ (von Erasmus Widmann) begrüßte Bürgermeister Piringer die Gäste in herzlicher Weise, wobei er ausführte, er sei in Mähren geboren worden, zwischen Znaim und Nikolsburg, er kenne auch die Stadt Mährisch-Schönberg und wisse ihren Wert und ihre Schönheit zu würdigen. Er begrüßte u. a. die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Friedrich und Hager,

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)

1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Sämtliches sudetendeutsches und ostdeutsches Schrifttum, alle Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.

den anwesenden Abgeordneten zum Nationalrat Sandmaier und Lm. Josef Wiatschka, der das Treffen in mühe- und opfervoller Arbeit organisiert hatte.

Die nun folgende Ansprache des Altbürgermeisters von Mährisch-Schönberg, Doktor A. Blaschke (Büdingen), kann als Festrede gewertet werden. Sie hatte das heimliche Gymnasium zum Inhalt, die unvergessene, in der Erinnerung verklärte Schule. Sie wurde 1850 gegründet, bestand zuerst als Unter-Gymnasium und erhielt 1877 den Titel: Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium. Zuerst humanistisch geführt, wurde diese Lehranstalt später in ein Real-Gymnasium umgewandelt. Der Redner fand für seine ehemalige Schule hohe Worte der Anerkennung und des Dankes. In einer Zeit der Umwertung aller Werte lebend, in der sich Begriffe wie Heimat, Recht, Glaube, Moral u. a. mit neuen Inhalten füllen, in dem sich die Denkkategorien wandeln, habe das Gymnasium ihnen allen doch eines gegeben: Idealismus. Vieles habe sich seither geändert, darum gehe es jedoch nicht. Worum es gehe und was man dort gelernt habe, sei, etwas zweckfrei, um der Sache willen zu tun, sich Schwierigkeiten zu stellen und sie zu meistern, auch dann, wenn sie nichts einbrächten. Was man dort, außer Wissensstoff, gelernt habe, sei Selbstdisziplin und die Fähigkeit gewesen, sich selbst hinter eine Sache zurückstellen zu können. Dieser Idealismus sei später von der Politik, der immer zweckbedingten Politik, „unterjocht“ worden. Die Politik habe „alle Bereiche des Lebens überwuchert“. Der Idealismus sei aber dennoch stark genug gewesen, die folgende Zeit des Leides, des Elends, des Verderbens zu überwinden. Die Schule habe sie gelehrt, „dienen zu können“, dies verleihe dem Menschen Würde, sei „im tiefsten Sinne human“. — Während dieser, von Leiderfahrung und Einsicht geprägten Rede, das spürte man, wurden Stadt und Landschaft, wurde die Vergangenheit beschworen, war der Geist der verlorenen Heimat präsent. Wie heißt es doch in einem Gedicht des Sudetendeutschen Albert Rotter? „Berge, Wälder und des Dorfes Breiten, ihr bewahrt sie, Bilder, unversehrt! Und wo uns're Füße nicht mehr schreiten, wird dem Geist der Zutritt nicht verwehrt.“

Der Kammerchor brachte nun folgende geistliche Chormusik zu Gehör: Heinrich Isaac, „Populus Sion“; die Motette von Heinrich Schütz „Das ist gewißlich wahr“, und von Anton Bruckner „Ave Maria“, das Madrigale „Jungfrau, dein schön Gestalt“, und „Ich brinn und bin entzückt“ von Hans Leo Hasler, ferner Lieder von Leonard Lehner, Johann Steurerlein, Giovanni Gastoldi und Orlando di Lasso. Bei allen — Bruckner ausgenommen — handelte es sich um Komponisten der Renaissance und des Barocks, lauter gediegene, kostbare Werke, von denen das von Schütz wohl das bedeutendste war. Sehr reizvoll ist auch — dem heiteren Genre angehörend — das „Echoliad“ Orlandos. Das Arzi-Ensemble spielte das Hornquartett Es-Dur, K. V. 407, von W. A. Mozart und das Streichquartett Es-Dur, op. 125, Nr. 1, von Franz Schubert. Das Quartett, bestehend aus Eduard Arzt und Walter Pözlberger (Violine), Karl Schatz (Viola) und August Kaltenböck (Cello) wurde beim Mozart-Quintett durch den Hornisten Georg Viehböck ergänzt.

Den Abschluß des reichen — fast zu reichhaltigen — Abends bildeten Volksliedsätze von Fritz Neumayer, E. Lothar von Knorr, Johann Nepomuk David und Hans Hagen.

Der Kammerchor (in dem die Damen überwiegen) machte seine Sache vorzüglich. Alois Schausberger hat seine Lezte fest in der Hand, er versteht es, aus den Stimmen, unter denen sich sehr schöne finden, einen homogenen Klangkörper zu formen. Trotz bescheidenem Auftreten und knapper Gestik ist hier ein Wille zu spüren, der sich ganz auf die Sache konzentriert und aus dieser das Wesentliche herauszuholen versteht. Er dirigiert aber nicht nur, sondern singt auch mit. Nichts war bei diesem Chor pathetisch, vielmehr alles verhalten, werkstreu, gekonnt. Man wünschte sich, diesen Chor etwas öfter zu hören.

Das Quartett bot die schönen Musikstücke mit Akkuratess und gelöster Musizierfreudigkeit, das Horn-Viehböcks begleitete die Streichinstrumente sauber und klarschön. Man kann sich freuen, in unserer Landeshauptstadt ein Ensemble von diesem Range zu haben.

Der wohlgelungene, gut besuchte, mit herzlichem Beifall aufgenommene Abend wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Kihs

100 JAHRE
Glasma
1868 1968
mit besonders preiswerten
SONDERANGEBOTEN im
JUBILÄUMSJAHR!
WIEN MARIAHILFERSTR. 71

Konjunkturelle Talsohle scheint überwunden

Die Ausleihungen der 43 oberösterreichischen Sparkassen stiegen in den Monaten Jänner bis Juni des laufenden Jahres um 195 Millionen auf 3643 Millionen Schilling und übertrafen damit den Zuwachs des Kreditvolumens im zweiten Halbjahr 1967 um nicht weniger als 119 Millionen. Besonders ausgeprägt war die Aufwärtstendenz bei den kurz- und mittelfristigen Krediten (+ 142 Mio.), die in der Regel der Betriebsmittelfinanzierung dienen. Aber auch bei den langfristigen Krediten (+ 36 Mio.) und den Wechselkrediten (+ 17 Mio.) war durchaus ein kräftiger Anstieg zu beobachten. Berücksichtigt man darüber hinaus, daß die Kreditexpansion generell etwas hinter der konjunkturellen Entwicklung herhinkt, so kann für die nächste Zukunft mit einem weiteren Anstieg der wirtschaftlichen Tätigkeit in Oberösterreich gerechnet werden. Diese Erwartungen sind um so berechtigter, als die Zuwachsraten der Ausleihungen im zweiten Quartal 1968 die des ersten noch übertrafen hat. Allerdings darf dabei eine gewisse unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Landesteilen nicht übersehen werden.

Bei den Einlagen hielt die Aufwärtstentwicklung ebenfalls an. Die Spareinlagen betrugen Ende Juni 1968 4489 Millionen Schilling gegenüber 4396 Millionen im Dezember 1967. P. R.

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Die letzte Heimat

Redakteur Gustav Haller

Am 8. August wurde in Wien-Jedleseee Gustav Haller zu Grabe getragen. Viele Berufskollegen und Landsleute begleiteten ihn auf seinem letzten Gang und schmückten seinen letzten Erdenplatz mit Blumen. Namens seiner Landsleute verabschiedete sich Bundesobmann Michel von ihm. Gustav Haller war einer jener Sudetendeutschen, die nahezu ihr ganzes Leben in Wien verbrachten, aber doch niemals ihre Heimat vergaßen. Er war hauptsächlich als Parlamentsredakteur zuletzt für die „Wiener Zeitung“ tätig. Als seine vertriebenen Landsleute nach Österreich hereinströmten, stellte sich Haller mit aller Agilität ihnen zur Verfügung. Er gehörte nach dem ersten Weltkrieg schon dem Sudetendeutschen Heimatbund an, stand nach dem zweiten Weltkrieg an der Wiege der SLO und wirkte an der Gründung mehrerer Heimatgruppen mit. Längere Zeit hindurch war er Wiener Landesobmann und Bundesobmannstellvertreter. Auch bei der Gründung der „Sudetepost“ wirkte er mit kritischem Sachverstand mit und gehörte dem Redaktionskomitee an. Bis ins hohe Alter hinauf war er Feuergeist. Nach schwerer Erkrankung mußte er sich 1959 von seinen Ämtern zurückziehen. Kurz nach Vollendung des 82. Lebensjahres ist er hinübergegangen, ein beispielhafter Kämpfer für die Anliegen seiner Landsleute.

Hugo Löhner

In Scharding ist nach kurzer Krankheit Herr Hugo Löhner im Alter von 78 Jahren gestorben.

Bundesverband

Stifterfeier der SLO

Der Bundesverband und der Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich führen die für das Stifterjahr 1968 vorgesehene Stifterfeier am Samstag, 16. November 1968, 19 Uhr, im Auditorium maximum der Wiener Universität durch. Alle Landsleute und alle Stifterfreunde sind zu dem Abend herzlich eingeladen. Sollte der Monatsabend einer Heimatgruppe in die angegebene Zeit der Feier fallen, so wird der Obmann gebeten, das Vereinstreffen nach Möglichkeit zu verschieben.

Die Stifterfeier im geschichtlich bedeutsamen Jahre 1968 soll das Heimat- und Kulturbewußtsein der sudetendeutschen Landsleute im Wiener Raum neuerlich offenbaren und bestätigen. Zur Pflicht zum Besuche füge sich die Freude am Miterleben.

- Emil Michel, Major a. D. e. h. Bundesobmann
- Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek e. h. Bundeskulturreferent
- Dr. Oskar Ulbricht e. h. Landesobmann

Gratulation

Unserem sudetendeutschen Volksgenossen Komm.-Rat Manfred Swarowsky in Wattens/Tirol wurde anlässlich seiner Ernennung zum Konsul der Republik Mexiko ein Glückwunschscheiben von der SLO übermittelt.

Wien

Bund der Erzgebirger

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag den September-Geborenen. Verspätet übermitteln wir Geburtstagsgrüße den Juli- und August-Geborenen. Am 1. September feierte bei voller Gesundheit und Frische unser Ehrenobmann Kommerzialrat Emanuel Steinberger, Dir. i. R., seinen 75. Geburtstag. Seine Beliebtheit unter den Landsleuten und der große Bekanntheitskreis in der Geschäftswelt brachten zuwege, daß eine Flut von Glückwünschen den Jubilar erreichte. Die Leitung des Bundes der Erzgebirger schließt sich den Gratulanten herzlich an. Unser Monatsabend findet am 7. September im Vereinsheim am Heumarkt statt.

Freudenthal

Bei herrlichem Wetter hatten sich Landsleute am Sonntag, 11. August 1. J., in dem anmutig gelegenen Neustift am Walde beim Heurigenwirt und Konditor Gerhard Wolff eingefunden. Obmann Roßmanith begrüßte die Teilnehmer des geselligen Beisammenseins, entbot den im Monat August geborenen Mitgliedern die besten Geburtstagswünsche, besonders aber den anwesenden Mitgliedern Gustav Escher, Dr. Josef Roßmanith und Oskar Langer. In angenehmer Unterhaltung wurden Erlebnisse und Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht. Obmann Roßmanith hielt an den Jubilar, Lm. Viktor Wolff, der im vergangenen Monat das 80. Lebensjahr vollendet hatte, eine kurze Ansprache, würdigte seine Schaffenskraft, durch die er mit seiner Frau Stefanie sich wieder eine gutgehende Kondition und ein Besitztum geschaffen hat, und überreichte ihm ein Bild der Heimat. Erlebnisse und Erinnerungen an Freudenthal wurden ausgetauscht, so daß der Tag einen guten Abschluß fand.

Am Sonntag, 8. September, findet in Gumpoldskirchen ein Heimateffren mit Totenehrung und Kranzniederlegung in der DO-Kirche statt, wozu die herzliche Einladung ergeht.

Bund der Nordböhmern

Unsere diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet am 21. September im Restaurant „Zu den 3 Hackeln“, Wien 8, Piaristengasse 50, mit dem Beginn um 17 Uhr statt, bei der Herr Nationalrat Machunze sprechen wird. Obzwar noch besondere Einladungen ergehen werden, bitten wir unsere Mitglieder, diesen Tag zur Teilnahme freizuhalten. Wir hoffen auf einen starken Besuch.

Neutitschein

Die Ziehtochter des Obmannstellvertreters der SLO-Heimatgruppe „Verein der Neutitscheiner in Wien“ und Schriftführerstellvertreters des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland, Landsmann Dipl.-Ing. Johann Stanislaus Neuber, Fräulein Helga Christine Braunschmidt, Studentin der Pharmazie, hat sich am Samstag, dem 27. Juli, in der Dominikanerkirche in Wien I. mit Herrn Dr. med. Hans Peter Watzak, der auch sudetendeutscher Abstammung ist, vermählt. Es war eine sehr schöne Trauung. Wir wünschen den Neuvermählten viel Glück und Gottes reichsten Segen.

Kärnten

Die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten mit dem Sitz in Klagenfurt, Adlegasse 17, ist wegen Urlaubs vom 4. September bis 11. September geschlossen. Nächster Sprechtag ab 18. September wieder jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr.

Klagenfurt

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Klagenfurt unternimmt am Sonntag, 22. September, eine Tagesfahrt mit folgender Fahrtroute: Klagenfurt—Spittal—Mölltal—Lienz—Matrei—Feldertauerntunnel—Mittersill (dort Mittagessen)—Zell a. See—Kaprun—Bad Gastein—Mallnitz—Klagenfurt. Anmeldungen ab sofort bei Lm. Klob oder bis spätestens Mittwoch, 18. September, in der Geschäftsstelle der SL in der Adlegasse 17 (Baracke), Nähe der städt. Feuerwehr, wo Sie auch alle weiteren Auskünfte erhalten.

Oberösterreich

Kranzspender

Anlässlich des Ablebens unseres Lm. Prok. Arthur Halbach aus Morchenstern bei Gablonz, zuletzt in Linz, Grundbachweg, und für Ehrenmitglied der SLO, Prok. Michael Wollner, spendete Fam. Erwin Friedrich auf das Sozialkonto der SLO je S 150.— als Kranzablässe.

Verband der Böhmerwälder Oberösterreichs

Zum 19. Großtreffen der Böhmerwälder in Linz sind wieder Tausende Böhmerwälder aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Schweden, Österreich und sogar aus den USA gekommen, um ihre Treue zum deutschen Volkstum und zur Böhmerwaldheimat zu bekräftigen und um Verwandte und Freunde zu treffen. Die Festlichkeiten begannen am Samstag mit einem Begrüßungsabend im Linzer Märzenkeller, zu dem Landesobmann Hager auch zahlreiche Ehren Gäste, unter ihnen die Vizebürgermeister Hillinger und Reichstetter, Stadtrat Dipl.-Ing. Oberhuber sowie die Vertreter der Böhmerwälder in Wien mit Obmann Lindinger und Lm. Beckert, den Obmann-Stellvertreter des Verbandes der Südmährer, Sobotka, und sonstige Vertreter völkischer Organisationen begrüßen konnte. Vizebürgermeister Hillinger hielt an die Böhmerwälder eine herzliche Ansprache. Anschließend wurde an den Mitbegründer des Böhmerwaldverbandes und langjährigen Obmann-Stellvertreter, Oberschulrat Hauptschuldirektor i. R. Josef Mayer, das Diplom der Ehrenmitgliedschaft von Ehrenobmann Prokurist i. R. Wollner überreicht. Am Sonntag wurde um 8.30 Uhr in der Minoritenkirche im Landhaus vom Böhmerwälder Direktor Kindermann ein Festgottesdienst zelebriert, wobei das Orgelspiel Lm. Amtssekretär Zahorka besorgte. Der Geistliche rief seine Landsleute auf, stets „standhaft und treu“ im Sinne der Losung des Sudetendeutschen Tages 1968 in Stuttgart als Menschen und Christen in der Liebe zur Böhmerwaldheimat, zum Heimatrecht, zur Landsmannschaft und in der Verurteilung der Vertreibung zu sein.

Im Anschluß an den Gottesdienst wurde vom Vorstand des Böhmerwaldverbandes in Anwesenheit des Landmannes aus dem Böhmerwald, Vizebürgermeister Fechter, am Stifterdenkmal auf der Promenade ein Kranz niedergelegt. Worte des Gedenkens an den großen deutschen Heimatdichter aus dem Böhmerwald sprach hierbei Ehrenobmann Wollner.

Der Nachmittag des Sonntags war dem geselligen Beisammensein und dem eigentlichen Treffen gewidmet. Die Gartenanlagen und sämtliche Räume des Märzenkellers konnten die Menschenmassen nicht fassen.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Tanzkränzchen, bei dem vor allem die Jugend auf ihre Rechnung kam.

Lob und Anerkennung gebührt unserer Landsmännin Loistl, die in Zusammenarbeit mit Lm. Sackmauer und Frau Holub im Rahmen des Treffens eine Ausstellung von Bildern und Gegenständen des heimatischen Brauchtums durchführte, welche das kulturelle Schaffen der genannten Böhmerwälder auf dem Gebiete der Malerei und des Brauchtums zeigte und gut ge-

fiel. Wen ergriff nicht ein heimatliches Fluidum beim Anblick des „Apfelhauses“, der „gekratzten Ostereier“ oder der Bilder über Motive aus der Böhmerwaldheimat?

Kürzlich verstarb im 56. Lebensjahr in Linz das langjährige Verbandsmitglied, der aus Budweis stammende Schneidermeister Franz Rohr. An seiner Beisetzung nahmen viele Landsleute und auch Einheimische teil, was als Beweis der Wertschätzung anzusehen ist, deren sich der Verewigte erfreute. Der den Kondukt führende Geistliche hielt dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf.

In diesen Tagen vollendete Frau Maria Schafelhofer, früher Budweis, in Linz, Bindermichl, ihr 75. Lebensjahr. Sie ist seit vielen Jahren Mitglied unseres Verbandes und liest gerne die „Sudetepost“, die ihr auf diesem Wege noch schöne Herbstjahre des Lebens wünscht.

Bruna-Linz

Wir verabschiedeten uns am 13. August von unserem getreuen Landsmann Josef Karl Kadlec, der am 8. August im 61. Lebensjahre von schwerer Krankheit erlöst worden ist. Der Trauergemeinde im Urnenhain in Linz-Urfahr zeichnete Lm. Peters das Bild dieses aufrechten Brünners, dessen Hinterbliebenen unsere ganze Anteilnahme gilt.

Enns-Neugablonz

Am 12. August 1968 feierte der international und weit über die Grenzen Österreichs bekannte Medailleur und Bildhauer Professor Arnold Hartig aus Brund bei Tannwald in Reichenau an der Rax den 90. Geburtstag und die 60jährige Zugehörigkeit zum „Künstlerhaus“ bei geistiger Frische und körperlichem Wohlbefinden. Sein Augenlicht hat er der Kunst geopfert.

Der jederzeit seiner Heimat treugebliebene Jubilar ist bis ins späte Alter bescheiden geblieben, obwohl ihm viele Ehrungen und Auszeichnungen zuteil wurden: 1909 Goldene Staatsmedaille, 1913 Ehrenpreis der Stadt Wien, 1937 Staatspreis für Medailleurkunst, 1948 den goldenen Lorbeer des Künstlerhauses, 1958 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, 1963 große Medaille des Künstlerhauses. Fast alle Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses hat er modelliert, die großen Heerführer des ersten Weltkrieges der österr.-ungar. Monarchie, geistliche Würdenträger und bedeutende Wirtschaftsmänner des In- und Auslandes. Er war der Schöpfer der großen Christusstatue in der Herz-Jesu-Kirche zu Gablonz. Der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, dem gutbegnadeten Künstler die allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag zu entbieten und ihm für die weitere Zukunft einen angenehmen, geruhsamen Lebensabend zu wünschen.

Im September beglückwünschen wir folgende Geburtstagskinder: Am 7. vollendet Josef Klob aus Kukan, in Enns, Florianerweg 28, das 65. Lebensjahr; am 8. Marie Simon aus Friedland, in Enns, Neugablonz 8, das 70. Lebensjahr; am 12. Walter Blaha aus Reichenberg, in Enns, Neugablonz 22, das 60. Lebensjahr; am 16. Christiane Friedl aus Grünwald, in Enns, Perlenstraße 22a, das 52. Lebensjahr; Josef Pauer aus Gablonz, Schürerstraße, in Enns, Feldstraße 3, das 75. Lebensjahr; Max Seitz aus Gablonz, Talstraße 5, in Enns, Stiegenstraße 12, das 79. Lebensjahr; am 19. Hermine Bläß aus Teplitz, in Enns, Neugablonz 18, das 73. Lebensjahr; Hermine Scharf aus Gablonz, Felsengasse 5, wohnhaft in Enns, Neugablonz 4, das 74. Lebensjahr; am 26. Brunhilde Waniek geborene Vogt aus Grünwald, in Enns, Neugablonz 4a, das 56. Lebensjahr; am 30. Maria Ambros aus Unterfraun Nr. 12, wohnhaft in Enns, Neugablonz 18, das 81. Lebensjahr.

Wiederum hat der Schnitter Tod eines unserer Mitglieder aus unseren Reihen gerissen: Am 17. August 1968 verschied nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, Lm. Anton Güntner aus Tachau, zuletzt in Enns, Mauthausenerstraße 40, im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde von einer zahlreichen Trauergemeinde am 21. August zur ewigen Ruhe geleitet. Den trauernden Hinterbliebenen wendet sich unsere aufrichtige Anteilnahme zu.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, dem 10. August, feierte das Ehepaar Oberging, Josef und Margarethe Florian das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Nach einer feierlichen Messe in der Pfarrkirche der „Neuen Heimat“ begaben sich die Jubilare mit ihren Gästen in die Wohnung zu einer engeren Familienfeier. Obmann Ing. Brauner sprach ehrende Worte, und alle Gäste stießen auf das Wohl des Ehepaars an. Nun wurden die Anwesenden Zeugen, wie aus dem Bekanntheitskreis der Familie Florian immer wieder neue Gratulanten herankamen und das Jubelpaar mit Glückwünschen und Blumen überschütteten. Der Höhepunkt wurde erreicht, als ein Magistratsbeamter mit einem Geschenkkorb die besten Wünsche des Bürgermeisters der Stadt Linz überbrachte. Gerührt von dieser Ehrung, sprach das Jubelpaar dem Überbringer den herzlichsten Dank für diese Aufmerksamkeit aus. Alle diese Kundgebungen sind ein Beweis der Beliebtheit, deren sich die Eheleute Florian in der Umgebung und unter ihren Landsleuten erfreuen.

Bis 1945 war Oberging, Florian in Witkowitz, wo er ein eigenes Haus besaß, als Abteilungsleiter bei der AEG-Union beschäftigt. Nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges kam Landsmann Florian nach Linz, und es gelang ihm, wieder bei derselben Firma Fuß zu fassen und in führende Position zu kommen. 1960 ging er in den wohlverdienten Ruhestand. Beide Töchter und auch die Enkelin sind in Linz beschäftigt. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele Jahre glücklichen Beisammenseins und frohe Stunden im Kreise ihrer Familie.

Verband der Südmährer in Oberösterreich - Linz

Wir gratulieren nachträglich zum Geburtstag: Frau Maria Knaus, Gattin des verst. Sektionsgeschäftsführers Dr. Knaus aus Joslowitz, in Linz, Bahnhofstraße 10 (60 Jahre am 23. August); Doktor Walter Wieder, Tierarzt aus Znaim, in Wels, Maria-Theresia-Straße 32a (27. August - 65 Jahre); Ludwig Kramer, Spenglermeister aus Lundenburg, in Linz, Neue Heimat, Neubauleite 71a (23. August - 65 Jahre); Sigmund Heinrich aus Mißlitz, in Wien, Erdbergerstraße 127 (3. September - 76 Jahre); Andreas Anderlik aus Prittlach, in Hirsching 19 (23. August - 79 Jahre); Franz Hadinger aus Znaim, in Neuhofen/Kr. (5. September - 91 Jahre).

Franz Kreppenhofner in Hochdorf, Kr. Vaihingen/Enz, im Alter von 65 Jahren, plötzlich verstorben. Der Verbliebene war lange Jahre hindurch bei der Znaimer Speditionsfirma Scheiber beschäftigt.

Wels

Wegen des Volksfestes müssen wir unsere Monatszusammenkunft auf den 14. September verlegen. Unser übernächstes Monatstreffen ist am 1. Samstag im Oktober.

Salzburg

Wir machen unsere Landsleute auf unser Rundschreiben aufmerksam, in dem alle Daten über unsere künftige Tätigkeit enthalten sind und bitten, dieses zu lesen und nicht achtlos beiseite zu legen. Mit besonderer Freude vermerken wir, daß unser langjähriges verdientes Ausschußmitglied Lm. Edmund Prida am 17. September sein 90. Lebensjahr vollendet hat und aus diesem Anlaß Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen sein wird. Auch der Landesverband schließt sich den Gratulanten an und wünscht ihrem lieben Landsmann Prida alles Gute und Schöne zu dieser seltenen Feier. Wir danken ihm bei dieser Gelegenheit für seine unverbrüchliche Treue und Unterstützung, die er dem Landesverband angeeignet hat.

Ebenso herzlich gratulieren wir aus Anlaß des Geburtstages: Bertha Hoffmann (84), Karl Czajka (82), Anna Gennari (75), Maria Dresel (70), Karl Aust (70), Robert Hausner (65), sowie an: Hildegard Paneth, Hermine Bohusch, Maria Ascherl, Maria Freinek, Maria Müller, Hedwig Schott, Maria Winderlich, Wilhelm Bracher, Margarethe Lukas, Alice Pöschl, Anna Klein, Helene Apeltauer, Hedwig Dworschek, Franz Fridrich, Emerich Grimm, Elisabeth Wider und Helene Mels-Colloredo.

Steiermark

Judenburg

Landsmann Ing. Wilhelm Pörner, geboren in Taschwitz-Buchau, jetzt wohnhaft in Zeltweg bei Judenburg, feierte am 21. Juli seinen 80. Geburtstag. Die Bezirksstelle Judenburg entbietet die herzlichsten Glückwünsche. Der in Krasna-Retschna geborene, bis zur Vertreibung in Stitkowitz, nach der Vertreibung in Zeltweg tätige Lm. Ing. Richard Heller trat in den wohlverdienten Ruhestand und wählte Graz zu seiner neuen Heimat. Wir danken Lm. Heller für seine eifrige Mitarbeit und wünschen, daß er sich in der Grazer Landsmannschaft genauso daheim fühlt, wie bei den Judenburger Landsleuten.

Am 22. August geleiteten wir die Gattin des in Gießhübel-Sauerbrunn gebürtigen Lm. Adolf Kreißl zu letzten Ruhe. Wir werden Frau Kreißl, die bis zu ihrer Erkrankung an allen Fahrten der Landsmannschaft teilnahm, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Landsleute der Bezirke Graz, Leoben, Köflach, Judenburg, Murau sowie Bruck/Mur halten ein gemeinsames Treffen am Sonntag, 8. September, in Judenburg ab. Die vorläufige Tagesordnung ist: bis 9 Uhr Begrüßung der auswärtigen Landsleute im Hotel Schwerterbräu, Judenburg. Nachher Besichtigung des Grubhofes; 11 Uhr Abfahrt nach St. Wolfgang, dort gemeinsames Mittagessen.

Sonstige Verbände

Hochwald

Das Stadtgemeindefam. Litschau, Bezirk Gmünd, teilte dem „Hochwald“ mit, daß der Gemeinderat beschlossen hat, bei zukünftiger Benennung einer Verkehrsfläche oder eines Parkes den Schriftsteller Josef Gangl zu berücksichtigen und dadurch die Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen aus Südböhmen und dem Sudetenland zu bekunden.

Am 17. August veranstaltete der „Hochwald“ eine Fahrt in die Dreiländerecke nach Aigen im Mühlkreis zu einem Heimateffren mit der Heimatgruppe Böhmerwald Aigen-Schlögl und Landsleuten aus Landshut in Bayern. Dieses Heimateffren fand im Gasthof Schiffner in Aigen statt (die Gastwirtin stammt aus Wallern). Die Obmänner Fischer und Schwarz begrüßten die Teilnehmer. Obmann Fischer überreichte Adolf Schwarz, Aigen, das Diplom der Ehrenmitgliedschaft des „Hochwald“, Obmann Georg Schwarz an Franz Lenz, Wien, jenes der Ehrenmitgliedschaft der Heimatgruppe Böhmerwald in Aigen-Schlögl. Frau Margarete Lenz las Gangls Erzählung „In das Herz des Böhmerwaldes!“ mit der Schilderung der wunderbaren Aussicht, die man vom Schöninger genießt. Lm. Franz Lenz brachte die Erzählung „Wie ich den Schöningerturm fand“ von Johann Peter in Erinnerung. Herr Alois Gruber spielte meisterhaft auf der Ziehharmonika, es wurde fleißig das Tanzen geschwungen. Am darauffolgenden Tag wohnten wir der Messe in der Heimatvertriebenen-Wallfahrtskirche Schöneben bei. Anschließend hielt Lm. Lenz vor dem Josef-Gangl-Denkmal eine Ansprache. Hierauf fuhren wir zum Moldaublick. Von der fast vollendeten Aussichtswarte bot sich eine schöne Aussicht auf die böhmische Seite, da dort Sonnenschein herrschte.

Haben Sie Ihre Bekannten schon auf die Vorteile der „Sudetepost“ hingewiesen?

Am Sonntag, dem 25. August, wohnten wir in der Pfarrkirche Baumgarten in Wien einer für Josef Gangl zu seinem 100. Geburtstag zelebrierten Messe bei. Anschließend begaben wir uns zum Ehrengrabe des Dichters auf dem Baumgartner Friedhof. Ansprachen hielten Obmann Fischer, Polizeizehrungsinspektor i. R. Hugo Hassa, Verfasser des Theaterstückes „Sepp Gangl“, und Lm. Lenz. Obmann Fischer legte am Grabe einen prächtigen Kranz nieder.

Am Sonntag, dem 8. September, um 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer Heimateffren. Sonntag, 13. Oktober 1968, Wallfahrt nach Dornbach (Wien XVII) zur Brunnler Mutter Gottes. Zu zahlreicher Teilnahme aus nah und fern wird herzlich eingeladen. Anschließend Heimateffren im Vereinsheim Nigischer.

Die Kulturgemeinschaft „Der Kreis“ ladet zu einem Josef-Gangl-Gedenkabend ein, der Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr in der Künstl. Volkshochschule, Wien IX, Lazarettgasse 27, stattfindet.

Dem Schulrat i. R. und Komponist Karl Geyer, gebürtig aus Rottenschachen, jetzt CSSR, wurde außer vielen Ehrungen, die ihm bei der Vollendung des 80. Lebensjahres zuteil wurden, am 16. Juli 1968 im Marmorsaal der niederösterreichischen Landesregierung die Goldene Ehrenmedaille für Verdienste um das Land Nieder-

österreich verliehen. Am 13. September vollendet unser Zahlmeister Karl Holzacker das 76. Lebensjahr. Wir entbieten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Wieder haben wir Todesfälle zu beklagen. Am 21. Juli starb in Wilhelmsburg, NÖ., nach langem schwerem Leiden Frau Barbara Rittl, geb. Wild, aus Schlagles bei Brünndl, im 69. Lebensjahre. Am 31. Juli starb in Wien Herr Elias Weigl, Maler- und Anstreichermeister, nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre. Er stammte aus Luschnitz, Kreis Kaplitz. Im Spital zu Eggenburg, NÖ., starb am 18. August 1968 P. Franz Dittrich. Er wurde am 8. Dezember 1889 in Switschin, Gerichtsbezirk Arnau, Böhmen, geboren. Zunächst trat er in das Juvenat in Katzelsdorf ein, legte in Eggenburg am 15. August 1909 seine Ordensgelübde ab und wurde am 25. Juli 1915 in Mautern zum Priester geweiht. Er wirkte als Professor in Katzelsdorf. In der Kriegszeit und nach seiner Pensionierung war er eifriger Seelsorger in den Redemptoristenklöstern Eggenburg, Puchheim und Hernalers.

Landsleute aus Stadt und Kreis Bischofstein

veranstalten am Sonntag, dem 8. September, gemeinsam mit Landsleuten aus München und Umgebung ein Treffen mit folgendem Programm: 10 Uhr: gemeinsamer Gottesdienst in der Kirche zum Heiligsten Herzen Jesu, Wien III, Landstraßer Hauptstraße 137. Die Sängerrunde München-Oberwiesenfeld singt die „Deutsche Messe“. Anschließend gemeinsames Mittagessen im „Schwechater Hof“, Wien III, Landstraßer Hauptstraße 97. Dortselbst ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein mit abwechslungsreichem Programm. Böhmerwälder und Egerländer Landsleute sind zu dieser Veranstaltung besonders herzlich eingeladen.

Kameradschaft des ehem. süd-mährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Daß Hochsommer und Urlaubszeit das rege Kameradschaftsleben der altgewordenen „Neundneunziger“ nicht beeinträchtigen konnte, bewies der ausgezeichnete Besuch der Monatszusammenkunft am 12. August. An diesem Abend nahm der erste Kf. Stellv. Direktor i. R. Mayerhofer die willkommene Gelegenheit wahr, um dem langjährigen Kf. Direktor i. R. Hans Wysoudil — der am Vortage sein 75. Lebensjahr erreicht hatte — für seine jahrzehntelange, unermüdete Tätigkeit im Dienste der Kameradschaft — namentlich nach 1945 — herzlichsten Dank und Anerkennung aller Anwesenden auszudrücken. Der Sprecher entwarf ein Bild des schicksalhaften Lebensweges des Jubilars, der 1893 in Wien begann. Im Herbst 1914 wurde der Jubilar nach Znaim einberufen, kam mit dem V. Marschbataillon in die Winterstellung an der Nida und von dort Mitte Mai 1915 durch Russisch-Polen bis in die wolhynische Sumpfstellung bei Kolki am Styr. Am letzten Gefechtstag der Brusslow-Offensive, dem 3. August 1916, fußverwundet, kam Zugsführer Wysoudil nach seiner Aushellung als Kommandant der Telefon-Patrouille II in die schweren Kämpfe um den Mte Asolone im Dezember 1917, Juni und Herbst 1918. Sein beispielgebendes Verhalten während dieser Kampfhandlungen wurde durch Verleihung der silbernen TM 1. und 2. Klasse sichtbar anerkannt.

Suchanzeige

Gesucht wird Lm. Leopold Neuwirth, geb. 20. 9. 1923 in Romau, Kr. Neu-Bistritz. Der Genannte hat einmal im Wohnlager Linz-Ebelsberg gewohnt. Auskunft erbittet die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft, A - 4020 Linz, Goethestraße 63/11.

ganz Deutschlands — zur Demarkationslinie (DL). Um uns den Unsinn dieser Grenze vor Augen zu führen, wurde uns in der BGS-Kaserne (Bundesgrenzschutz) ein in Wort und Bild reich gestalteter Vortrag mit anschließender Fragestunde gebracht. Mit der Besichtigung einiger militärischer Schautafeln, w. z. Beispiel Waffen, Minen, Panzermodelle und Uniformen der mitteleuropäischen NVA (Nationale Volksarmee), beendeten wir unseren Aufenthalt in diesem schaurigen Museum. Anschließend besichtigten wir die Kaserne und verschiedene militärische Fahrzeuge.

Unter BGS-Schutz fuhren wir dann zur Zonengrenze bei Mellrichstadt. Kaum hatten wir das Grenzgebiet erreicht, wo gerade Metallgitterzäune, die noch wirksamer als die Stacheldrahtzäune sein sollen, gespannt wurden, dröhnte uns Musik von drüben entgegen. Der uns begleitende Leutnant erzählte uns, daß des öfteren Flugblätter über die Grenze geschossen werden und propagandistische Reden des Spitzbartes Ulbricht ertönen.

Abschließend erklärte er uns die verschiedenen Sperrzonen und Minenfelder, bei denen schon viele Menschen von drüben, die die Freiheit suchten, ihr Leben lassen mußten. Nach der Verabschiedung von unserer Begleitung fuhren wir erschüttert zum Heiligenhof zurück.

Die Schlacht vom Zeltlager

Ein Tatsachenbericht aus den vordersten Linien von unserem Kriegsberichterstatter Werner Mück.

Wir nahmen in der Früh ein kräftiges Frühstück zu uns, denn es stand uns noch ein harter Vormittag bevor. Wir kämpften gegen die deutschen Zeltlagerkameraden. Wir mußten zuerst einmal des Feindes Burg durch dessen Fußspuren aufspüren. Nachdem wir die Burg gefunden hatten, griffen wir mit lautem Hurra-Geschrei an. Die Burg war mit Tannenzapfen kunstvoll errichtet worden. Wir nahmen noch rasch ein paar Tannenzapfen an uns, mit denen wir dann den Gegner unter schweres Feuer nahmen.

Wenn des Gegners rotes Bändchen oder uns das blaue Bändchen vom Arm abgerissen wurde, so mußten wir tot ausscheiden.

Wir rollten Baumstämme in die Burg hinunter, um den Gegner in eine Ecke zu drängen. Nun konnte er sich nicht mehr bewegen und wir konnten die meisten Bändchen erobern. Zu Hause wurden wir als große Sieger gefeiert.

Der Kurfürscher spricht

Bei der SDJÖ wurde am Heiligenhof im Zeltlager ein in drei Fortsetzungen gestaffelter Erste-Hilfe-Kurs durchgeführt. Um das Ergebnis der Vorträge zu erforschen, wurde ein Quiz mit vielen Fragen gestartet. Der Durchschnitt der Beantwortungen war sehr gut; wir bringen die 5 Besten: 1. Siegfried Schilcher, 29½ Punkte, 2. Ludwig Pichler, 28½ Punkte, 3. Elisabeth Schaner, 28 Punkte, 4. Hermann Ehardt, 24 Punkte, 5. Karl-Heinz Endisch und Kurt Kronberger mit je 23½ Punkten.

Kultur- und Heimatpolitik

Über das Sudetenland, die Geschichte, Geographie, Wirtschaft und kulturelle Leistungen hörten wir viel. Mit dem Sudetenland-Quiz wurde der Wissensnachweis erbracht; und hier wieder die 5 Besten: 1. Hermann Ehardt, 31 Punkte, 2. Ludwig Pichler, 28½ Punkte, 3. Gerhard Sorge, 28 Punkte, 4. Monika Aigmüller, 26½ Punkte, 5. Angelika Beer und Erich Schmid, je 25 Punkte.

Am Lagerfeuer

Bei den Lagerfeuern hatten wir immer unseren Spaß. Wir sangen ein wenig und dann sagte der Führer: „Jetzt werden die Würstchen gebraten!“ Jeder nahm seinen Spieß mit der Wurst und hielt ihn über das Feuer. Als wir die Würstchen gebraten hatten, nahmen wir eine Brot-schnitte und verspeisten beides. Wir sangen die lustigsten Lieder bis spät in die Nacht, dann krochen alle ins Zelt. Roland Dax, 10 Jahre

Wir trauern mit der Jugend

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs gab zu den jüngsten Ereignissen in der Tschechoslowakei folgende Erklärung ab:

„Die junge Generation der sudetendeutschen Volksgruppe hat mit Bestürzung von dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei Kenntnis erhalten.

Für das tschechische und slowakische Volk ist damit der Traum von der Verwirklichung der Freiheit zu Ende gegangen, an den die ganze Welt — und damit auch wir jungen Sudetendeutschen — große Hoffnungen geknüpft hatte.

Wir trauern mit der tschechischen und slowakischen Jugend und den in der Heimat verbliebenen sudetendeutschen Landsleuten über den Verlust dieser Freiheit.

Wir verurteilen scharf den Bruch des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in der Tschechoslowakei durch die sowjetischen Imperialisten und ihre mitteldeutschen, polnischen, ungarischen und bulgarischen Handlanger.

Angesichts des Wiederauflebens der Methoden der Gewalt und des Terrors im östlichen Teil Europas können wir nur hoffen — für die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang, für uns und ganz Europa —, daß die Kraft der Freiheit und des Rechts auf die Dauer doch stärker sein möge als die Macht der Unterdrückung.“

Sommerlager auf dem Heiligenhof

Wir brachen bei Sonnenschein auf und fuhren durch die herrlichen Landschaften des Donautales und der Schwäbischen Alb bis zu dem Weltkurort Bad Kissingen, Oberfranken, wo wir unser Standzeltlager auf dem Heiligenhof aufschlugen.

Dort verlebten wir schöne Tage bei Spiel,

Sport und Gesang. Die Abende waren immer mit Hüftspielen und Filmberichten aus den verschiedensten Ländern ausgefüllt. Auch an Ausflügen zu einigen Sehenswürdigkeiten und nähergelegenen Ausflugsorten sowie Stadtrundgängen fehlte es nicht. So besichtigten wir als traurigen Höhepunkt die Zonengrenze, die das deutsche Volk in zwei Teile teilt. Die Kameradschaft war mit den deutschen Kameraden ausgezeichnet; so konnten wieder neue Freundschaften, die sogar über Grenzen reichen, geschlossen werden. Auch der Bundespräsident der Bundesrepublik, Dr. Lübke, besuchte uns. Auch Vorträge, die zu unserer Bildung beitrugen, wurden durchgeführt.

Nach Hause genommen haben wir das Erlebnis der Kameradschaft und den festen Glauben, beim nächsten Lager wieder dabei zu sein.

P. P.

Nach dem Sommerlager der SDJÖ auf dem Heiligenhof wurde eine von den Lagerteilnehmern (zehn- bis achtzehnjährige Burschen und Mädchen) gestaltete Lagerzeitung, der „Heiligenhofer Sturmbote“, mit dem Untertitel „Einmalige, unabhängige, überparteiliche, satirische Heftschrift“ herausgebracht.

Mit einigen Berichten daraus wollen wir den Sudetenpost-Lesern einen Einblick in diese lustige Schrift und den vierzehn Tage Lagerbericht geben.

Unter Polizeischutz zur Zonengrenze

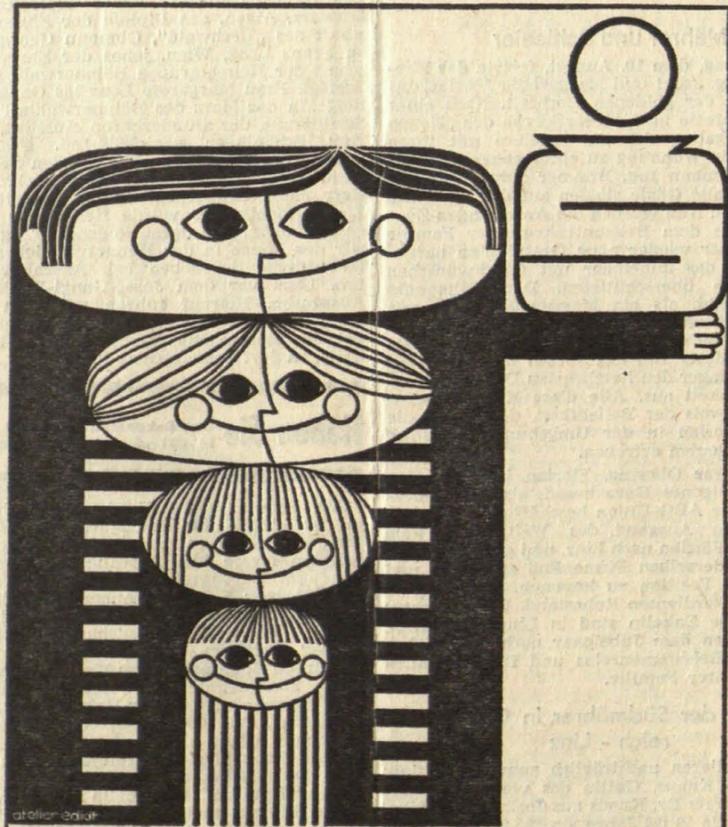
Von unseren ins Grenzgebiet entsandten Sonderberichterstatter Karl Heinz Endisch und Ludwig Pichler

8. August. Für uns Österreicher beginnt heute wohl die aufregendste Fahrt unseres hiesigen Lageraufenthaltes. Wir fuhren zum Schandfleck



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14



Wenn's um Geld geht—

SPARKASSE

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

In eigener Sache

Die Redaktion des „Heiligenhofer Sturmboten“ (H. S.) dankt allen, die es uns ermöglicht haben, diese 14 schönen Tage am Heiligenhof verbringen zu dürfen. Ebenso gilt unser uneingeschränkter Dank der gesamten Heiligenhofbesatzung. Jetzt seid ihr die raunzenden Österreicher los, und wir wünschen euch eine gute Erholung von uns!

Bitte nehmen Sie alle Berichte nicht zu wörtlich, wie richtige Journalisten haben es auch unsere freien Mitarbeiter mit der Wahrheit nicht immer ganz ernst genommen!

Eine Mordgeschichte

Der Tag ging nur Neige. Die letzte Abendröte zierte den Himmel — dann verschwand die Sonne vollends. Unsere Gruppe hatte um 21 Uhr Betruhe. Eine Viertelstunde danach war alles ruhig. Es war eine unheimliche Ruhe! Einige Eulen stießen ihre Schreie in die unendliche Dunkelheit. Plötzlich fuhren wir durch einen durch Mark und Bein dringenden Schrei auf. Er tönte aus unserem Nebenzelt. Der Schrei brach sich in den Wäldern und Felsen der nahe gelegenen Wichtelhöhlen und ebte langsam ab. Schnell stand ich auf, um nachzusehen: Im Nachbarzelt lag mein Freund schweißgebadet neben seiner Decke. Er berichtete mir, daß ein Ohrenschlüpfer auf seiner Nase gesessen sei. Aus Angst schrie er so laut und erwürgte den Uebel-täter. Siegfried

Ebi glossiert den Morgensport

Wenn morgens die Sonne in die Zelte schien und man von einem schönen Morgen träumte, so irrte man ganz kräftig. Mit dem Gebrüll: „Aussi aus der Hapfn“, stürmte unser lieber Lagerhelfer Peter (auch unter dem zutreffenden Namen Petzi bekannt) in unsere Zelte, um uns aus unseren süßen Träumen zu reißen. Kaum hatte man die Augen halbwegs offen, so hieß es schon: „Rausstreten zum Morgensport!“ Meistens wurde dieser von Gerhard oder Petzi geleitet. Es hieß zwar, man würde nur einen 100-m-Lauf veranstalten, aber dem war nicht so. Mit Gekeuche und humpelnden, vom Schlaf noch geschonten Gliedern, ging es hinter dem Lager liegenden Berg hinan. Kaum langte man oben an, in Hoffnung darauf, ein bißchen auszurasen, da wurde man bis in die Haarwurzel enttäuscht, denn es ging den gleichen Weg im Laufschrift wieder zurück. Die Tour de France konnte auch nicht anstrengender sein. Ein Wunder, daß es danach keine Menschenwacke gab. In uns stieg das heulende Elend auf. Aber wo gibt es bei den Älteren Erbarmen? So ging es auch weiter. Wir mußten Freitübungen betreiben: ob Kniebeugen, Kopf- oder Rumpfkreisen, Arm-drehen oder Liegestütze, in unserer Erschöpfung wußten wir nicht mehr, was wir taten. Wer uns zusah, glaubte sicherlich, daß er zu Hause vor der Verblüdungskiste säße und einen Emma-Peel-Film sähe, bei dem Roboter mitarbeiteten. Die Stunde danach war dem Ausrasten und dem Entfernen des so reichlich geflossenen Schweißes gewidmet. Eines wissen wir jetzt genau: Morgensport ist Volksfeind Nr. 1!

Für gleiches Maß

Dieser Tage tauchten in Wien Plakate zum Einmarsch der Sowjets und der mitteldeutschen, polnischen, ungarischen und bulgarischen Handlanger in die Tschechoslowakei auf. Sie hatten folgenden Inhalt:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Artikel 1 der Menschenrechts-Konvention. Darunter die tschechische Fälschung und unterschrieben mit „die österreichischen Roten Falken“.

Es ist erfreulich, wenn sich solche Ansichten durchzusetzen beginnen. Denn schon im Artikel 9 der Menschenrechts-Konvention heißt es: „Niemand darf willkürlich festgenommen, in Gewahrsam gehalten oder des Landes verwiesen werden.“

Wir Sudetendeutschen hoffen, in den österreichischen Roten Falken einen Mitstreiter für das Menschenrecht gefunden zu haben!

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

P. S. ein Frage: Warum hatten die Plakate kein Impressum?

MÖBEL NEUE HEIMAT

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telefon 0 72 22 / 41 2 66.

Geschmacklich hervorragend ist immer wieder Badener Römerberg. Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Versuchen Sie diesen einmaligen Weißwein! Empfohlen von Josefine Pichler, Linz, Weinhandlung Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

HEUER 75 JAHRE PFAFF GRUNDNER die Marke des Vertrauens. Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Fußgängerzone.